

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.



Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 300

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 25. November 1941

81. Jahrgang

Panzervorstoss im Raum von Moskau

Die Schlacht in Nordafrika noch im Gange — Steigende Gefangenens- und Beutezahlen

Solnetschnogorski genommen

Mehrere Häfen an der englischen Südwestküste bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 24. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront gewann unser Angriff weiter an Boden. Nach erbitterten Kämpfen wurde die Stadt Solnetschnogorski — 50 Kilometer nordwestlich von Moskau — durch Panzertruppen genommen. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Eisenbahnanlagen im Raum um Moskau. Mehrere Bahnlinien wurden durch Bombenvolltreffer unterbrochen.

Vor Leningrad brachen Ausbruchversuche des Gegners wieder unter schweren Verlusten zusammen. Acht feindliche Panzer, darunter sieben schwerste, wurden hierbei vernichtet. Schwere Artillerie des Heeres setzte die Bekämpfung kriegswichtiger Ziele in Leningrad fort.

An der englischen Südwestküste wurden in der letzten Nacht verschiedene Häfen bombardiert. Bei Angriffsversuchen britischer Jagdfliegerverbände an der Kanalküste wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika vertiefte der von den deutsch-italienischen Heeres- und Luftwaffenverbänden in bewährter Wallenbrüderschaft geführte Gegenangriff auch gestern erfolgreich. Zahlreiche weitere Panzer wurden vernichtet. Die Gefangenens- und Beutezahlen steigen. Die Schlacht südlich Tobruk sowie Angriffe starker britischer Kräfte gegen die Sol-lum-Bardia-Front sind noch im Gange.

Im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Berlin, 24. November.

Im Nordteil der Ostfront versuchten in der Nacht zum Sonntag die Bolschewisten im Abschnitt einer Infanteriedivision einen Gegenangriff. Vom Feuer ihrer Batterien und Panzer unterstützt, gingen die Bolschewisten vor. Das starke Abwehrfeuer der deutschen Truppen zerschlug jedoch die mehrfachen Versuche der angreifenden Bolschewisten, in die deutschen Linien einzudringen. In den frühen Morgenstunden brach der Gegenangriff restlos im Feuer der deutschen Truppen zusammen.

Neben bedeutenden blutigen Verlusten verloren die Bolschewisten von vier vorstoßenden Panzern drei Panzerkampfwagen.

Flußübergang erzwungen

14 Bunker durch Spähtrupp vernichtet. — Wirkungsvolle Einsätze der deutschen Luftwaffe.

Berlin, 24. November.

Die Vorausabteilung einer deutschen Infanteriedivision kämpfte sich am 23. November trotz Widerstandes sowjetischer Sicherungen durch mehrere Ortschaften hindurch. Die Vorausabteilung gewann nach Kampf und Überwindung eines stark verminten Geländes einen Flußlauf, der für das weitere Vorgehen der Division von besonderer Wichtigkeit war. Die Spitze der deutschen Truppe erreichte das Flußufer, fand jedoch die Brücke zerstört. Trotzdem erzwangen sich die deutschen Soldaten den Übergang.

Im Nordabschnitt der Front stieß ein durch Panzer verstärkter Spähtrupp der Waffen-SS am gleichen Tage auf starke sowjetische Feststellungen. Nachdem der Spähtrupp Artilleriefeuer zur Unterstützung angefordert hatte, ging er zum An-

griff über und vernichtete 14 Bunker. Die Besatzungen in Stärke von etwa 140 Mann wurden restlos aufgerieben.

Die deutsche Luftwaffe flog am gestrigen Sonntag zahlreiche wirkungsvolle Einsätze sowohl im gesamten Raum der Ostfront, als auch gegen Großbritannien und britische Panzeransammlungen und motorisierte Kolonnen in Nordafrika. An der Ostfront zerstörten Kampfflugzeuge 80 Lastkraftwagen, zahlreiche Batterie-stellungen, Panzer und Flakgeschütze.

Auch die Bekämpfung von Verkehrszielen der Sowjets wurde durch die Zerstörung von elf abgestellten Lokomotiven und die Beschädigung von 15 Transportzügen erfolgreich fortgesetzt.

Bomben auf Sewastopol

Berlin, 24. November.

Deutsche Artillerie des Heeres nahm am Sonntag kriegswichtige Anlagen von Sewastopol unter Feuer. Outliegende Treffer richteten in den kriegswichtigen Zielen der Stadt und am Hafen Zerstörungen an.

An der Küste von Kertsch erkannten deutsche Beobachter zwei sowjetische Küstenwachboote, die sich dem Land zu nähern versuchten. Deutsche Flak nahm die Küstenwachboote unter Feuer, worauf die beiden sowjetischen Boote sofort abdrehten.

Deutschlands grösster Held

Reichsmarschall Göring zum Tode des Oberst Mölders

Berlin, 24. November.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Göring, widmet Oberst Werner Mölders im »Völkischen Beobachter« folgenden Nachruf:

»Tief erschüttert und aus schwerster getroffen von diesem harten Schicksalsschlag, steht das deutsche Volk an der Bahre seines größten Helden im Kampf um Deutschlands Freiheit und Ehre, in stolzer Trauer um den Offizier, der bis heute als einziger Soldat der deutschen Wehrmacht die höchste Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, in Siegesbewußtsein und Bescheidenheit trug.

Erfurcht voll senken sich die Fahnen aller Waffenteile der deutschen Wehrmacht vor dem ruhmgekrönten jüngsten deutschen Obersten, dem ob seiner edlen Gesinnung und seines überragenden Heldentums die Herzen aller, der Vorgesetzten wie der Kameraden und Untergebenen, entgegenschlugen, der sich die Liebe und Bewunderung der begeisterten deutschen Jugend wie kein anderer in diesem Kriege erworben hatte.

Erglitten nimmt mit mir die deutsche Luftwaffe nun Abschied von dem Tapfer-

sten aus ihren Reihen, dem vorwärtstürmenden Kämpfer, der in mehr als 1000 Luftschlachten stets Sieger blieb und in beispielhaftem Angriffsgeist 115 feindliche Flugzeuge vernichtete. Unbesiegt in allen Kämpfen ist der hervorragende deutsche Flieger, der Offizier, der allen Vorbild war und immer bleiben wird, das Opfer eines tragischen Unfalles geworden.

Sieg und Ruhm ist an seinen Namen geknüpft, der in der Geschichte dieses Freiheitskampfes und der deutschen Zukunft ewig fortleben wird.

Durch die enge Verbundenheit, die ich stets für diesen jungen Kameraden empfand, trifft mich sein Tod persönlich aufs tiefste.

Überführung nach Berlin

Breslau, 24. November.

Die Leiche des Fliegerhelden Oberst Mölders wurde am Sonntag in der Kapelle eines Breslauer Reservelazaretts aufgebahrt. Rechts und links stehen die Särge der beiden mit ihm tödlich verunglückten Kameraden, des Oberleutnants Kolbe und Feldwebels Hobie. Reichsmarschall Göring ließ einen Kranz niederlegen. Die feierliche Überführung nach Berlin erfolgt heute Nachmittag.

Es gibt und hat in der Geschichte der Menschheit wenige Staatengebilde gegeben, deren historischer Aufbau mit größerer Brutalität und Perfektion vor sich gegangen ist als die Großwerdung des sogenannten Russenreiches, das in seiner etwa tausendjährigen Entwicklung zur furchtbarsten Geißel unzähliger Völker und Stämme wurde, die ein unvorstellbar bitteres Los unter das Joch der Moskowiter geführt hat.

Mit Blut durchtränkt ist der Weg, den das Russenreich durch alle die Jahrhunderte genommen. Aus dem verhältnismäßig unansehnlichen Moskauer Fürstentum des 14. Jahrhunderts wurde im Laufe der nächsten Generationen unter Anwendung barbarischster Unterjochungsmethoden zwar kein rassisch und völkisch einheitliches großes Russenreich, wohl aber ein riesiger Vielvölkerstaat — der Totengräber der Freiheit von fast zweihundert nach Rasse und Volkstum ganz verschiedenartigen Völkern, die den Russen zahlenmäßig weit überlegen sind.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte der russischen Eroberungspolitik das unwiderlegbare Bestreben, nicht nur die Rand- und Nachbarvölker ihrer Freiheit zu berauben, vielmehr früher oder später ganz Europa zu unterjochen und den russischen Interessen dienstbar zu machen. Die bolschewistische Machthaber, die sich seit 23 Jahren im Moskauer Kreml in der Rolle von Weltveroberern gefallten und die Geißel ihres völker- und menschenmordenden Terrors schwingen, haben in dieser Hinsicht nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches 1917/18 keine neuen Ent-

wicklungswege beschritten, sondern lediglich eine bereits von den Zaren selbst inaugurierte, mit blinder Machtgier betriebene und gegen alle Völker des europäischen Kontinents gerichtete Hegemoniepolitik fortgesetzt.

Diese geschichtliche Tatsache findet jetzt ihre neuerliche Bestätigung und Erklärung in einem aufsehenerregenden Bericht des belgischen Blattes »Le Pays Reel«, das in dem ist, das berüchtigte politische Vermächtnis des Zaren Peter des Großen vollinhaltlich der Öffentlichkeit zu vermitteln. Das Wesen der zaristischen Außenpolitik, noch mehr aber die dunklen Pläne der bolschewistischen Machthaber und die schon vor Jahrhunderten bestimmten Ziele des russischen Imperialismus überhaupt erscheinen darin in das grelle Licht der geschichtlichen Erkenntnis gerückt.

Schon die Einleitung dieses Dokuments von wahrhaft weltgeschichtlicher Tragweite enthüllt uns die volle Brutalität des russischen Imperialismus, indem Peter der Große feststellt, daß »ihm der große Gott gestatte, das russische Volk als zur zukünftigen Herrschaft über ganz Europa berufen anzusehen«. Der Zar hinterläßt sodann für seine Nachfolger gewisse Unterweisungen, die auf dem Wege zur Unterjochung des europäischen Kontinents zu beachten wären.

»Das russische Volk«, heißt es im politischen Testament Peter des Großen weiter, »ist in einem beständigen Kriegszustand zu erhalten, damit der Soldat stets kriegsgewohnt und in dauernder Erregung bleibt. Ruhe ist dem Reich nur zu gönnen zur Verbesserung seiner Finanzen und zur Erneuerung seiner Heere, worauf dann die geeigneten Augenblicke für einen neuen Angriff auszuwählen sind. Auf diese Weise muß immer der Frieden dem Krieg und dieser dem Frieden dienen im Interesse der Vergrößerung und des zunehmenden Gedeihens Rußlands«. Diese Empfehlung des Zaren hatten sich die neuen Machthaber im Kreml ganz besonders zu eigen gemacht, kannten doch ihre militärischen Rüstungen und ihre verräterische Unaufrichtigkeit in Belangen der Außenpolitik schier keine Grenzen.

Wenn Peter der Große in Punkt 3 seines politischen Testaments die Feststellung macht, daß »sich Rußland in alle europäischen Angelegenheiten jeglicher Art, vor allem aber in diejenigen Deutschlands einzumischen habe, dann muß man wohl sagen, daß er sowohl in der Komintern als auch in der Regierung der Sowjetunion die gründlichsten Vollstrecker seines letzten Willens gefunden hat, denn es gibt heute in der Tat kein europäisches Land, das nicht einmal mit der Wühlarbeit der Komintern üble Bekanntschaft gemacht hätte. Moskau wurde zum Mekka der bolschewistischen Weltumstürzer und Menschheitsfeinde, die als Wegbereiter der marxistisch-jüdisch-leninischen Lehre der Welt ein anderes, Fratzenhaftes Gesicht geben wollten.

In der weiteren Folge seiner letztwilligen Unterweisungen verweist Peter der Große auf das Gebiet der territorialen Erwerbungen. Polen müsse geteilt werden, indem man dort Unruhe und Eifersucht dauernd wach halte. »Bereiten die Nachbarstaaten Schwierigkeiten, dann

muß man sie durch Aufteilung des Landes zufriedenstellen, bis man ihnen wieder nehmen kann, was man ihnen gegeben hat.«

Im übrigen sei die beständige Ausbreitung im Norden längs der Ostsee und im Süden längs des Schwarzen Meeres anzustreben. Soweit wie möglich müsse man sich ferner Konstantinopel und Indien nähern und Persiens Verfall beschleunigen, um bis zum Persischen Golf vorzudringen.

Was nun diese territorialen Empfehlungen Peter des Großen anbelangt, haben die Sowjets in Erfüllung des Zarentestaments und in Befolgung ihrer völkermordenden Außenpolitik zweifels- ohne beträchtliche, wenn auch nicht dauerhafte Arbeit geleistet. Sie haben im Nordosten die mittlerweile wieder befreiten baltischen Staaten unterjocht und am Schwarzen Meer das größtenteils von Ukrainern und Rumänen bewohnte Gebiet Bessarabiens auch nur vorübergehend unter ihr Joch gebracht. Der Einmarsch in Persien entspricht zwar auch dem Geiste des Zarentestaments, doch war es den Bolschewisten bisher nicht vergönnt, im Sinne der Empfehlung Peter des Großen die Küste des Persischen Golfs zu erreichen.

Die Ziele des russischen Imperialismus waren aber noch höher gesteckt. »Wenn es möglich ist«, rät Peter der Große, »muß die alte levantinische Handelsstraße durch Syrien wiederhergestellt und bis Indien vorgedrungen werden, das der Stapelplatz der Welt ist. Ist man einmal dort, dann kann man Englands Gold entbehren...«

Die Parole »Divide et impera!« — Teile und herrsche! — war ein beliebtes Requisit nicht nur der zaristischen, sondern auch der sowjetischen Außenpolitik, die immer darauf eingestellt war, aus Konflikten zwischen anderen Staaten für sich billigen Nutzen zu ziehen. Schon Peter der Große rät in seinem aufschlußreichen Testament die Anstiftung von gegenseitigen Kämpfen, um auf diese Weise die Gegner zu erschöpfen. Im entscheidenden Augenblick würde dann Rußland seine bereits vorher gesammelte Armee in Deutschland eindringen lassen, während sich gleichzeitig zwei Flotten, die eine vom Asowschen Meer, die andere von Archangelsk aus, mit den asiatischen Völkern in Bewegung setzen würden. Diese würden Frankreich vom Mittelmeer und vom Atlantischen Ozean aus überschwemmen — mit Deutschland wäre dies ja bereits von der Landseite aus geschehen —, worauf sich dann nach Besiegung dieser beiden Staaten der Rest Europas leicht unterjochen ließe.

»So kann und muß Europa unterworfen werden!« lautet der Ausklang des politischen Vermächnisses Peter des Großen, der schon vor mehr als zweihundert Jahren alle die Gefahren in verblüffender Klarheit aufgezeigt hat, denen die Völker des europäischen Kontinents noch vor nicht langer Zeit gegenüberstanden.

Der Führer war es, der in richtiger Erkenntnis dieser Gefahr beizeiten zur Abwehr ausholte und Europa von einem erstickenden Alpdruck befreite. Eine weltgeschichtliche Tat, die — heute bereits von allen Völkern Europas in ihrer unwägbaren Tragweite richtig eingeschätzt — die abendländische Kultur und Zivilisation vor einem neuen Mongolensturm bewahrte und vor dem sonst sicheren Untergange rettete. K.r.

Der Führer an Carmona

Berlin, 24. November.

Der Führer hat dem Präsidenten der portugiesischen Republik General de Fragoso Carmona zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Kühnes Husarenstück

Flug eines italienischen Journalisten nach Gondar

Mailand, 24. November.

Ein kühnes Husarenstück vollbrachte Maner Luadio, einer der Schriftleiter der Turiner »Stampa«, der mit einem der schweren Savoya-Transportflugzeuge in 40 Stunden 10.000 Kilometer zurücklegte, um Medikamente und Post nach Gondar zu bringen. Auf dem Rückflug gelang es dem fliegenden Journalisten sodann, die Besatzung eines von den Engländern abgeschossenen italienischen Rotkreuz-Flugzeuges an Bord zu nehmen und mit ihnen nach nur 54 Stunden Abwesenheit wohlbehalten nach Rom zurückzukehren.

Neben dieser glücklichen Rettung seiner Fliegerkameraden hat Luadio vor allem der prächtige Kampfeinst der italienischen Truppen in Gondar beeindruckt, die während seines Aufenthaltes immer wieder ihrer Entschlossenheit Ausdruck verliehen, bis zum Ende auszuharren.

Fünf Jahre Antikomintern-Pakt

Aussenminister Graf Ciano, Ministerpräsident von Bardossy und Aussenminister Lorkowitsch in Berlin

Berlin, 24. November.

Im Zusammenhang mit in Berlin stattfindenden feierlichen Staatsakt aus Anlaß des Jahrestages des Abschlusses des Antikomintern-Paktes von 1936, in dessen Rahmen zahlreiche führende Staatsmänner dem Kampfwillen der in der antibolschewistischen Front vereinten Mächte gegen den Weltbolschewismus Ausdruck verleihen werden, trafen der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano, der königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy und der kroatische Minister des Äußeren Lorkowitsch auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

Die Staatsmänner wurden vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt. Bei den Empfängen waren die Staatssekretäre von Weizsäcker und Keppler, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, der Polizeipräsident von Berlin, SA-Obergruppenführer Graf Hellendorf, die Unterstaatssekretäre Wörmann und Luther mit den Abteilungsleitern des Auswärtigen Amtes, der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, der kommissarische Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Bürgermeister Steeg, der Stadtkommandant von Berlin Generalleutnant von Hase sowie SA-Brigadeführer Kühnemund und NSKK-Brigadeführer Heinsius anwesend.

Nach dem die Staatsmänner in Begleitung des Reichsaussenministers von Ribbentrop die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenformationen der Wehrmacht abgesprochen hatten, wurden sie in ihre Quartiere geleitet.

Der Vertreter Bulgariens

Berlin, 24. November.

Am frühen Nachmittag ist zur Teilnahme an dem Staatsakt auch der bul-

garische Außenminister Popoff in der Reichshauptstadt eingetroffen. Zum Empfang des Gastes hatten sich auf dem Flughafen, von dessen Hallendächern neben der Flagge des Reiches die weiß-grün-rote bulgarische Nationalflagge wehte, Reichsaussenminister von Ribbentrop, der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Dörnberg, Staatssekretär von Weizsäcker, Unterstaatssekretär Luther mit den Gesandten von Twardowsky, von Erdmannsdorff, Schnurre und Bergmann eingefunden.

Dr. Tuka eingetroffen

Berlin, 24. November.

Am Montag nachmittag traf auf dem Anhalter Bahnhof auch der slowakische Ministerpräsident Professor Dr. Tuka zum Empfang des slowakischen Gastes hatte sich Reichsaussenminister von Ribbentrop mit einer Reihe hoher Beamter seines Ministeriums eingefunden, der Dr. Tuka beim Verlassen des Sonderzuges herzlichst begrüßte. Außerdem waren Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen und mit ihnen der slowakische Gesandte in Berlin Cernak und seine engeren Mitarbeiter.

Auch Finnland vertreten

Berlin, 24. November.

Gegen 16.30 Uhr traf im Flugzeug aus Helsinki der finnische Außenminister Witting auf dem Flughafen Tempelhof ein, auf dessen Empfangsgebäude inzwischen die Staatsflagge Finnlands, das blaue Kreuz auf weißem Grund, gehißt worden war. Auch dem Außenminister des im Kampf gegen den Bolschewismus mit uns verbündeten tapferen Finnland wurde ein herzlicher offizieller Empfang durch Reichsaussenminister von Ribbentrop zuteil.

Erbitterte Kämpfe in der Marmarica

Beträchtliche feindliche Panzerverbände zerschlagen

Rom, 24. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am gestrigen fünften Tag der großen Schlacht in der Marmarica ging der Kampf zwischen den deutsch-italienischen und den britischen Streitkräften vom Morgen bis zum Abend ohne Unterbrechung weiter. Erbitterte Kämpfe zu-

zerverbände, wobei viele Panzer und Kraftfahrzeuge vernichtet und schwer beschädigt wurden. Es wurden Gefangene gemacht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.

Westlich von Sollum erlitten die britischen Streitkräfte bei den am 22. und 23. November gegen deutsche Panzerverbände geführten Kämpfen beträchtliche Verluste. Einige der britischen Verbände wurden stark mitgenommen oder vollständig vernichtet, wie dies bei der vierten Panzerbrigade der Fall war, deren Kommandeur, General Sperling, gefangen genommen wurde.

An der Sollum-Front, wo die Division Savona mit feindlichen Streitkräften, die durch heftiges Artilleriefeuer und von Panzerverbänden sowie von der Luftwaffe unterstützt wurden, vom Nachmittag des 22. November unaufhörlich im Kampf lag, folgten Angriff und Gegenangriff ununterbrochen aufeinander. Zahlreiche Panzerfahrzeuge des Feindes wurden bereits vernichtet oder unbrauchbar gemacht und dem Angreifer wurden von unseren Truppen, die hartnäckigen Widerstand leisteten, viele Verluste zugefügt. Die Divisionsflak schoß zwei feindliche Flugzeuge brennend ab.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden, wie bisher festgestellt wurde, von deutschen Jagdfliegern zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Jäger schossen 14 feindliche Flugzeuge brennend ab und nahmen viele andere wirksam unter MG-Feuer.

Die motorisierte britische Kolonne, die in der Wüste der Cyrenaika vorgedrungen war, griff einen unserer vorgeschobenen kleinen Posten südlich der Oase von Giala an, dessen Besatzung nach hartnäckigem Abwehrkampf, in dessen Verlauf dem Gegner Verluste zugefügt wurden, überwältigt wurde.

In Ost-Afrika im Kampfabschnitt von Gondar fanden örtliche Kämpfe unserer vorgeschobenen Abteilungen und wirksames Artilleriefeuer aus Gondar statt. Unsere Jagdflieger belegten feindliche Zeltlager südlich von Azozo mit Maschinengewehrfeuer.

Westlich von Marsa Matruk wurde ein von vier Zerstörern geleiteter großer feindlicher Dampfer von unseren Torpedoflugzeugen mit zwei Torpedos getroffen. Unsere Torpedoflugzeuge schossen auch ein feindliches Flugzeug ab und kehrten, obwohl schwer beschädigt, zu

ihren Stützpunkten zurück. Der Dampfer blieb mit Schlagseite liegen.

Westlich von Tobruk wurde ein bewaffneter englischer Motorsiegler mit seiner Besatzung eingebracht und die Besatzung gefangengenommen.

Besuch des bulgarischen Handelsministers

Berlin, 24. November.

Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Walter Funk traf der königlich bulgarische Minister für Handel, Gewerbe und Arbeit, Prof. Dr. Zageroff, am Montag vormittag zu einem mehr-tägigen Besuch in Berlin ein.

Reichsleiter Amann

Mensch und Werk

Berlin, 24. November

Mitten im Kriege begeht einer der ältesten, treuesten und engsten Mitarbeiter des Führers, Reichsleiter Max Amann, seinen 50. Geburtstag. Dieser Tag fällt in eine Zeit, in der die Bedeutung der Presse mehr denn je in Erscheinung tritt. Die deutsche Presse hat in den beiden zurückliegenden Kriegsjahren, während der deutsche Frontsoldat den Feinden Deutschlands mit der Waffe in der Hand entgegentrat, nicht minder erfolgreich die geistige Klinge mit dem Gegner gekreuzt, und es hat sich hierbei gezeigt, daß der gewaltige Umschwung, der das deutsche Pressewesen seit 1933 vollkommen revolutionierte, diesem Kampf den notwendigen ideellen Rückhalt gewährte und den deutschen Journalismus zu einer äußersten Konzentration auf das gemeinsame Ziel des Sieges befähigte. Reichsleiter Amann hat sowohl als Organisator des Zentralverlages und Reichsleiter für die Presse der NSDAP, wie auch in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichspressekammer die Voraussetzungen für diese Entwicklung geschaffen. Seiner Tatkraft und seinem Organisationstalent ist es gelungen, ein geistig und wirtschaftlich gesundes Pressewesen zum Kampf zur Verfügung zu stellen.

Der Zentralverlag der Partei, der aus kleinsten Anfängen zum gewaltigsten Verlagsunternehmen der Welt emporgestiegen ist, gibt heute nicht weniger als 50 Zeitungen und Zeitschriften heraus, rund zwei Drittel der täglichen Gesamtauflage der deutschen Presse überhaupt gingen 1941 aus parteiamtlichen oder parteigenen Verlagen hervor. Hinzu kommen die neuen großen deutschsprachigen Zeitungen, die in den besetzten und befreiten Gebieten während des Krieges neu gegründet und sich schnell eine hervorragende Stellung im internationalen Pressewesen erobern konnten. Es ist deshalb nicht zuviel gesagt, daß das Deutsche Reich heute über die innerlich geschlossenste, wirtschaftlich und technisch größte Pressenacht der Geschichte verfügt.

In unermüdlicher Arbeitskraft hat der heute 50-jährige dieses gewaltige Werk aus dem Nichts heraus geschaffen. Die tiefe Gläubigkeit und Treue zum Führer zeichnen seine ganze Persönlichkeit genau wie sein Werk aus. Als Frontkamerad Adolf Hitlers fand Max Amann 1919 als einer der ersten den Weg zum Führer, der ihm den Auftrag gab, der Partei ein Sprachrohr in Gestalt einer eigenen Zeitung zu verschaffen. Mit der Erwerbung des »Völkischen Beobachters« im Jahre 1920 für die Partei begann somit seine verlegerische Tätigkeit. Seine Berufung zu dieser Aufgabe ist durch die einzigartigen Erfolge in der Kampfzeit und in den Jahren des Aufbaues eines neuen Deutschlands wunderbar unter Beweis gestellt worden. Am heutigen Tage gelten die Wünsche der deutschen Presse dem alten Vorkämpfer der Bewegung, dem Kameraden und Menschen und seinem großen Werk.

In wenigen Zeilen

Weiteres Truppenkontingent nach den Azoren. Sonntag ging, wie aus Lissabon berichtet wird, mit dem Dampfer »Carvalho Araujo« ein weiteres portugiesisches Truppenkontingent zur Verstärkung der Garnisonen nach den Azoren ab.

Britischer Bomber in Portugal notgelandet. Am Sonntag nachmittag notlandete auf dem Flugplatz von Sacavem ein zweimotoriger britischer Bomber. Die aus zwei Engländern, zwei Australiern und zwei Neuseeländern bestehende Besatzung zündete die Maschine an und stellte sich darauf den portugiesischen Behörden. Die Besatzungsmitglieder wurden interniert.

Explosion im USA-Konsulat in Saigon. »Tokio Nitschi Nitschi« berichtet aus Saigon, daß das Gebäude des USA-Konsulats am 23. November durch eine Explosion zerstört worden sei. Die Ursache der Explosion und nähere Einzelheiten seien nicht bekannt.



Karte: Archiv

Land und in der Luft finden im Wüstenviereck Tobruk, Bir el Gobi, Sidi Omar und Sollum statt.

Weiteren Ausfallversuchen aus Tobruk, die der Feind mit starkem Einsatz von Kampfwagen und Panzerfahrzeugen unternahm, stellte sich unsere Infanterie und Artillerie in engstem Zusammenwirken mit deutschen Verbänden erfolgreich entgegen. Nicht weniger als 50 Kampfwagen und weitere Panzerfahrzeuge wurden in diesem Abschnitt, in dem der Feind schwere Verluste an Menschenleben erlitt, außer Gefecht gesetzt.

Südlich und südöstlich von Tobruk zerschlugen italienische Divisionen im Verein mit deutschen Panzerreitern und im Zusammenwirken mit Luftstreitkräften der Achse beträchtliche feindliche Pan-

Untersteirische Künstler

Luigi Kasimir im Haus der Deutschen Kunst zu München — Johannes Heppinger vor großen Aufträgen — Erinnerung an August Seebacher

Trotz des Krieges konnte im Sommer die fünfte Große Deutsche Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst zu München in gewohntem Rahmen und ohne jede Minderung der Zahl und Wahl der Kunstwerke eingerichtet und dem deutschen Volk zugänglich gemacht werden. Die Ausstellung umfaßt 1347 Werke von 750 Künstlern und wurde nach dem Grundsatz angelegt, eine Darstellung zu geben eines qualitativ möglichst hochstehenden Querschnittes durch die zeitgenössische deutsche Malerei, Graphik und Plastik, ausgehend von einem Prüfungsmaßstab, der nach dem Wunsch des Führers von Ausstellung zu Ausstellung strenger werden soll und zum Ziele hat, aus dem allgemeinen Können die großen Leistungen herauszufinden und herauszuheben.

Über 500.000 Volksgenossen haben bisher die Jahresschau der deutschen Kunst besichtigt. So ist die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 zugleich eine eindrucksvolle Kundgebung des unbesiegbaren Lebenswillens, ein Beweis für die innere Sicherheit und das ruhige Siegesbewußtsein des deutschen Volkes.

Uns Untersteirer aber erfüllt es mit Stolz und Freude, im Haus der Deutschen Kunst auch einem engeren Landsmann, dem Radierer Luigi Kasimir aus Pettau, zu begegnen, der dort mit vier Bildern („Die Reichsbrücke in Wien“, „Die Schiffsverlei“, „70-Tonnen-Kessel im Bau“ und „Grünzungen“) vertreten ist. Kasimir ist ein Großmeister der farbigen getönten Radierung. Er pflegt sie auf eigene Weise und weiß ihr einen eigenen Zauber zu geben, indem er die Strichätzung mit einem virtuos beherrschten Aquatinta-Verfahren auflodert, wodurch seine Zeichnungen diesen einzigartigen vibrierenden, flimmernden Strich bekommen. Luigi Kasimirs Radierungen sind zu bekannt, um darüber ausführlich sein zu müssen.

In welch weitgehendem Maße das deutsche Volk an der Kunst Anteil nimmt, dafür zeugt auch der überragende Verkaufserfolg, den diese zweite Kriegsausstellung im Haus der Deutschen Kunst bisher erzielen konnte. Ja, für den Künstler, der die Erwartungen, die man an ihn stellt, künstlerisch erfüllen kann, sind die Zeiten wirtschaftlicher Not vorüber. Es gibt eine ganze Reihe von Malern, die oft mehr Aufträge bekommen, als sie überhaupt annehmen können. Auch in unserer engeren Heimat wurden bereits von öffentlicher Hand Aufträge an unsere heimischen Künstler vergeben. So hat unter anderem auch der Politische Kommissar für den Landkreis Cilli, Gauamtsleiter P. Dormeister, dem akademischen Maler Johannes Heppinger aus Marburg mehrere Gelegenheiten zu neuem Schaffen gegeben und damit bewiesen, wie sehr dem Nationalsozialismus auch die Kunstpflege am Herzen liegt.

Wie oft schon sind wir an dem Cillier „Wasserturm“ vorbeigegangen, achlos, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Längst schon haben wir's vergessen, daß noch vor hundert Jahren die Bewohner des Sannstädtchens nachts nicht gerne an ihm vorbeizogen. Der Sage nach trieb dort ein verzaubertes Türkenweib sein Wesen und schreckte die Spätkinder aus dem Weinstübel heimkehrenden Bürger. Allzu bescheiden steht der Turm da und niemand macht für ihn „Reklame“, die die historische Bedeutsamkeit des Baues ankündigt und damit den Weg zeigt zu seiner malerischen Schönheit. Da muß erst noch etwas Außergewöhnliches hinzukommen, ehe wir uns entschließen, in den Hof hinterm Turme einzutreten und wieder einmal einen Blick zu tun in einen der schönsten Winkel von Cilli.

Ein untersteirischer Maler, dessen Wiege in Tirol stand, Johannes Heppinger aus Marburg, war es diesmal, der die Aufmerksamkeit vieler Fußgänger auf sich und damit auf den schönen alten „Wasserturm“ lenkte. Das reizvolle Motiv hatte den großen Maler sofort veranlaßt, in lebensvollen Farben auf Papier und hernach auf die Leinwand zu bannen.

Noch hägt Heppingers Aquarell „Tiroler Bauernhaus“ in einem Cillier Schaukasten und entzückt alle, die es offenen Auges betrachten. Inzwischen haben sich auch einige Blätter August Seebachers zugesellt, der, wie Luigi Kasimir in der farbigen Radierung sein Eigenstes gibt. August Seebacher, ein Cillier, ist

Als Boykott und Strassenterror regierten

Cillier Erinnerungen aus dem Jahre 1938

Nach einem Jugendsportfest des Ski-klubs begann Ende August 1938 in Cilli die Jagd auf weiße Strümpfe, Dirndtleider und Lederhosen. Dieser Verfolgung der Träger alpenländischer Volkstrachten ging eine wüste Hetze in den panslawistischen Zeitungen voraus. Vor allem waren es die „Nova Doba“ in Cilli und der „Večernik“ in Marburg, die immer wieder netzten und alles Deutsche in den Kot zogen.

Begonnen wurde der Hetzreigen mit gehässigen Angriffen gegen den Athletik-Sportklub. Als „die Volksseele“ genug spottete, ging man dazu über, gegen die weißen Strümpfe und die Steirertracht zu hetzen. Der Erfolg war, daß die Träger weißer Strümpfe auf der Straße ausgefallen wurden, die man dann unter Gejohle öffentlich verbrannte. Frauen im Dirndl wurden auf der Straße angepöbeln und konnten nur unter dem Schutze einsatzbereiter Deutscher ungefährdet heimgehen.

Die Polizei sah diesem terroristischen Treiben der Cillier Panslawisten, die von Dr. Franz Kalan, Wrabl, Stepichar, Meštrov und Genossen angeführt wurden, tatenlos zu. Um diesen terroristischen Gewaltakten wirksam zu begegnen, wurde von volksdeutscher Seite ein Selbstschutz gebildet.

Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Kameraden vom Selbstschutz war es damals zu verdanken, daß es nicht zu ärgeren Kravallen und vielleicht auch zu Blutvergießen kam. Denn was sich in dieser Zeit auf den Cillier Straßen abgespielte, kann kaum in Worte gefaßt werden. Schmähe und gehässige Reden über den Führer und das Reich wurden an allen Straßenecken gehalten. Die Flintenweiber Lipold mit ihren männlichen Trabanten durchzogen die Straßen der Stadt und riefen zum Kampfe gegen alle Deutschen auf.

Schließlich trat eine allgemeine Ermüdung ein. Da wurden vor die deutschen Geschäfte Boykottposten gestellt, die mit Gewalt den Zutritt zu den deutschen Geschäften verhierten. Als dann dieser Unfug endlich abgestellt wurde, der sich auf das Wirtschaftsleben der Stadt natürlich sehr nachteilig auswirkte, gingen die Leiter der deutschfeindlichen Demonstrationen dazu über, „das Volk“ zum allgemeinen Boykott gegen die deutschen Geschäftsleute aufzurufen. Dieser Aufforderung kamen teils nachgedrungen, teils freudig viele nach, und die kleinen deutschen Geschäftsleute sahen sich arg geschädigt.

Die ganze Boykottbewegung in Cilli wurde von einem „Aktionsausschuß“ zum Schutze der Nordgrenze geleitet. Finanziert wurde dieses Unternehmen von den panslawistischen Cillier Geschäftsleuten, die auf diese Art die unliebsame deutsche Konkurrenz loswurden. Dieser Aktionsausschuß gab in der Folgezeit eine Menge Flugblätter heraus. Alle forderten zum Boykott deutscher Geschäfte auf und wurden im Kreis Cilli in Massen verteilt.

Zuerst wurde die Hetzbrochure „Hitlerismus v. Sloveniji“ (Die Hitlerianer in Slowenien) unter das Volk geworfen. Dann eine französische Landkarte, die die Grenze des zukünftigen Großdeutschen Reiches zeigte. Später kamen Flugblätter mit aufreizenden Überschriften, wie „Es ist Zeit, daß wir unsere Reihnen schließen, Böhmen und Mähren sind bedroht!“, und der berühmte Schlachtruf der Narodna Odrbrana „Svoji k svojim“. Dann kam wieder ein Flugblatt mit der Überschrift: „Landleute! Zertrümmert das Deutschtum in den Städten und Märkten, laßt die Statthalter Hitlers verhungern und tragt euer Geld zu unseren Kaufleuten und Handwerkern!“

„Bist Du noch unwissend?“ war ein anderes Flugblatt betitelt. Dieses grüne Flugblatt, das in der Nacht vom 28. auf

den 29. August 1938 verteilt wurde, zeigte ein rot beschmiertes Hakenkreuz und rief die Bauern und Handwerker zum Widerstand und Boykott gegen alles Deutsches auf. Am Abend des 19. September 1938 wälzte sich ein wüster Haufen von Aufgehetzten durch die Straßen der Stadt. Schmähe gegen die Deutschen wurden ausgestoßen und schreiend wurde verlangt, daß man die führenden Deutschen an den nächsten Laternen aufhänge. Die Polizei sah lächelnd zu und half nach Möglichkeit bei den Demonstrationen noch mit. Als sich die Deutschen beschwerten, zuckte der damalige Polizeigewaltige von Cilli, Dr. Stefan Törner nur lächelnd die Schultern.

Dann erschienen wieder Tausende von Flugblättern mit der Aufforderung, sich die angeführten Namen deutscher Geschäftsleute der Stadt zu merken und bei ihnen nicht mehr einzukaufen, ebenso aber auch gegen die deutschen und deutschfreundlichen Geschäftsleute im Kreis Cilli vorzugehen. Um die Namen auch dieser deutschfreundlichen Geschäftsleute zu verbreiten, wurden sie in Broschüren aufgezogen, die zu Tausenden das Land überschwebten. Aber auf dem Lande war diese Hetze von wenig Erfolg begleitet. Der untersteirische Bauer kümmerte sich nicht um die landverräterischen Parolen dieser sogenannten Führer. Die Not und das Elend hatte die Bevölkerung gegen derartige aussichtslose Schlachtrufe abgestumpft, zumal die dauernden nutzlosen Waffenübungen und der Zwangsarbeitsdienst eine merklich spürbare Arbeitsatmosphäre gegen die Serben und ihre Zutreiber schuf.

Aber in der Stadt blühte der Boykott und der Straßenterror weiter. Die „Nova Doba“ forderte in einem Brandartikel die Bevölkerung auf, gegen die fremdländische Nachäfferei der weißen Strümpfe und Lederhosen mit Brachialgewalt einzuschreiten. Träger von weißen Strümpfen wurden von der Polizei zu Geldstrafen von 500 und mehr Dinar verurteilt. Aber damit wurde gerade das Gegenteil erreicht. Nun kamen auch die Bauernburschen mit weißen Strümpfen, grünen Westen, Gamsbart und Schneidfedern in die Stadt und belebten mit dieser „hochverräterischen“ Tracht das Straßenbild. An die zahlreichen, kräftigen Gestalten getrauten sich die panslawistischen Kläffer nicht heran. Wohl aber die serbischen Offiziere, die den Reservisten die weißen Strümpfe selbst herunterzerrten, die grüne Weste vom Leibe rissen und Gamsbart und Schneidfeder mit wutverzerrtem Gesicht in den Straßbenkot traten.

Als letzter großer Schlag der Boykott-hetzer kann eine sechs Seiten starke Broschüre angesehen werden, die Anfang Dezember 1938 an alle Lehrer und staatlich Angestellte verteilt wurde. In dieser Broschüre flammte der ganze abgrundtiefe Haß noch einmal gegen die Deutschen auf. Aber mit dem Rundschreiben eines deutschen Kaufmannes aus Cilli wurde diesem Aktionsausschuß das Genick gebrochen.

Nun begann die Tätigkeit der Tschetniki. Der Druck gegen das deutsche Element der Stadt wurde unerträglich. Aber je mehr die Panslawisten hetzten und drohten, umso geschlossener und selbstbewußter wurden die Deutschen in Cilli. Verfolgungen setzten ein, die manchen Kameraden zwangen, über die grüne Grenze zu gehen. Das Häuflein der einsatzbereiten Kämpfer für die Heimkehr der Untersteirer wurde immer kleiner. Das hinderte sie aber nicht, die Sonnenwende des Jahres 1939 in einem Graben bei Cilli zu feiern.

Bald war es auch so weit, daß einige Kameraden in die berüchtigte Glavnjača nach Belgrad wanderten und die Last der illegalen politischen Arbeit nur mehr von einigen Aktivisten getragen wurde. Die slawische Hetze wurde immer ärger und überschlug sich zu freudetrunknen Purzelbäumen, als der Putsch des Generals Simowitsch bekannt wurde. Halbwüchsige Burschen und Mädchen durchzogen mit serbischen Fahnen die Stadt und riefen zum Krieg. Drohungen aller Art gegen die Deutschen wurden laut. Im Stadtpark wurden schon die Bäume bestimmt, auf denen die Führer der Deutschen hängen würden. Obwohl der Haß den Panslawisten aus den Augen sprühte, kam es aber vorerst nirgends zu Zusammenstößen. Wer von den illegalen Kameraden Waffen hatte, bereitete sich vor, den Drohungen der Tschetniki zu begegnen. Aber die siegreiche deutsche Wehrmacht verhinderte das beabsichtigte Blutbad unter den Deutschen der Untersteiermark.

E. P a i d a s c h

„Bey Sachsenfeld in Steyer“

Der verlorene Schatz des Grafen Friedrich von Cilli

Bei Sachsenfeld im Sanntale, dort, wo von der Hauptstraße ein Feldweg nach Unter-Birnbaum abzweigt, stand einst ein altes, verwittertes steinernes Kreuz, das dem Grafen Friedrich von Cilli seit seines Lebens in sehr unangenehmer Erinnerung verblieb. Was sich der einst dort zugehörte, das mochte er niemals verwinden.

Es war im Jahre 1442, bald nachdem Herzog Albrecht VI. mit den Cilliern zu Forchtenstein ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen hatte und die Fehde zwischen den Habsburgern und den Grafen von Cilli von neuem begann. Mit „ein michel volk“ (einem starken Heer) schlugen Albrecht und die Cillier Grafen sich vor die Stadt Laibach und belagerten sie. Schon waren die Laibacher arg bedroht gewesen, da schickte Kaiser Friedrich III. ein Söldnerheer von 13.000 Mann unter der Führung des Ritters Hartmann von Thurn den Laibachern zu Hilfe. Er war bei Cilli vorbeigezogen, ohne der Stadt einen Schaden zuzufügen. Ob Sachsenfeld „bei dem steinern Creutz“ stießen die Söldner auf einen Wagen, in dem Graf Friedrich von Cilli einen Teil seiner Barschaft und Kleinode aus der Burg Sannack in das Cillier Schloß bringen ließ. Ritter Hartmann von Thurn mit seinen Söldnern stellte diesen kostbaren Wagen. Die Beutegerierigen nahmen die „Kleinod, Gold, Silber und Geld“ mit Jubel in Empfang und teilten sie unter sich. Darüber erzählt der große Krainer Historiker Johann Weikhard Freiherr von Val-

vasor im vierten Bande seines Geschichtswerkes „Die Ehre des Herzogtums Krain“. Die Stelle lautet in das heutige Deutsch übertragen, wie folgt:

„Gleichwohl dürften die Belagerer noch nicht so bald von Laibach abgezogen sein, wenn sie nicht erfahren hätten, daß Hartmann von Thurn, ein kühner, tatensüchtiger Ritter, mit einer starken Reiterei aus Steyer und Kärnten vom Kaiser nach Krain geschickt worden war und einen Wagen, worauf sich des Grafen von Cilli köstliche Kleinodien, Gold und Silber, samt einer großen Barschaft befand, oberhalb Sachsenfeld bei dem steinernen Kreuz weggenommen hatte. Dieser Umstand beschleunigte ihren Aufbruch. Also erlitt der Graf, während er hoffte, (in Krain) etwas zu erreichen, einen gar schweren Verlust und mußte zu seinem großen Aerger vernehmen, daß besagte Reiterei sein gutes Geld unter sich verteilt hatte.“

Dieses Mißgeschick des Cillier Grafen wurde auch in einem zeitgenössischen Bilde festgehalten.

Eine kleine Episode ist es, nur eine kleine Episode. Doch auch sie läßt uns erkennen, daß die Untersteirer stets eng mit der deutschen Geschichte verbunden und ein Bestandteil des Deutschen Reiches war. Bei Valvasor gab es auch den Unterschied zwischen Ober- und Untersteiermark noch nicht, er kannte nur ein einheitlich Gebilde, das er „Steyr“ nannte.

L. B.

vor Jahresfrist, kurz nachdem er aller schweren Sorgen und Leiden enthoben schien, plötzlich gestorben. Damals schrieb Johannes Heppinger in einem tiefempfundenen Brief: „Die traurige Nachricht vom Heimange des Malers August Seebacher hat mich sehr ergriffen. Hier haben wir abermals ein bezeichnendes deutsches Künstlerlos. Zu Lebzeiten fehlte die Anerkennung und allgemeine Förderung! Das gelingt den Geschäftemachern und Ellbogenkrobaten schon besser. Denn hier wirkt die künstlerische Kraft nicht so sehr in der Arbeit, als vielmehr darin, dem äußeren Geltungstrieb zu dienen. Mir tut es sehr leid, Seebacher persönlich nicht gekannt zu haben. Er muß auch ein sehr wertvoller Mensch gewesen sein.“

Wenn schon nicht früher im Leben, so haben jetzt ganz zufällig die beiden Künstler Heppinger und Seebacher in einem kleinen, schmuckten Cillier Schau-

fenster mit ihren Werken zueinander gefunden ...

Bei höchster und tunlichster Vereinfachung des dargestellten Stoffes, bei knappster Verdichtung des Bildinhaltes wirken August Seebachers Radierungen immer reich und erfüllt vom Fluidum der Farben, vom rhythmisch-ästhetischen Fluß der Linien. Aus allen seinen Bildern spricht eine innige Liebe zu Cilli, seiner Vaterstadt, die erst kürzlich eine Gasse nach ihm benannt hat. In und um Cilli fand Seebacher immer neue Motive und holte die reizvollsten Stimmungen heraus. „Nirgends siehst du der Heimat tiefer ins Auge als in alten Gassenwinkeln.“ Seebacher wußte das und hielt sich dran. Wir alle, die wir ihn in seinem ganzen Wesen kannten, werden ihn gewiß nicht vergessen.

Helfried Patz.

VOLK und KULTUR

80 Jahre Wiener Künstlerhaus

Feierliche Eröffnung der Jubiläumsausstellung — Reichsleiter Baldur von Schirach über Wesen und Aufgaben der deutschen Kunst

Es zeugt für die dem deutschen Volke eigene überlegene Ruhe und Kraft, wenn sich die Wiener Künstlerschaft inmitten des größten Freiheitskampfes unseres Volkes in diesen Tagen anschicken konnte, das 80-jährige Bestehen der Pflegetätte der Wiener Kunst, nämlich des Künstlerhauses, würdig zu feiern. Mit der Feier war die Eröffnung der unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters und Reichsleiters Baldur von Schirach stehenden Jubiläumsausstellung verbunden, in der neben der Kunst der Vergangenheit auch das emsige Schaffen der Künstler unserer Zeit mit erlesenen Werken zu Wort kommt.

Der Vorsitzende der Gesellschaft Bildender Künstler Wien, Rudolf Hermann Eisenmenger sprach Reichsleiter Baldur von Schirach mit bewegten Worten den Dank dafür aus, daß er sich alle Zeit als Förderer der Wiener Künstlerschaft erwiesen, die Schirmherrschaft dieser Ausstellung übernommen und Mittel zur Verfügung gestellt habe. So könnten in der kommenden Frühjahrsausstellung zwei wertvolle Preise als Baldur von Schirach-Preise vergeben werden. Es sei, so schloß der Redner, dem Führer zu verdanken, daß ein neuer großer Abschnitt in der Entwicklung der deutschen Kunst beginne. Im kommenden Zeitalter werde die bildende Kunst eine bedeutende Rolle zu spielen haben. Daß sich die Wiener Künstlerschaft dieser Aufgabe würdig zeigen möge, sei sein Wunsch.

Reichsleiter Baldur von Schirach erinnerte an den historischen Tag des 29. April 1861, als vor 80 Jahren 142 Wiener Künstler die Gründung der Gesellschaft Bildender Künstler Wien beschlossen. Im Laufe dieser 80 Jahre hätten sich hier in Wien viele Künstler von Klang und Namen eingefunden. Große und gewaltige Kunstwerke seien in den vielen Ausstellungen dieses Hauses gezeigt worden. Unter ihnen hätten sich Namen gefunden wie Makart, Feuerbach, Poloty, Menzel, Deffregger, Spitzweg und viele andere. Aber auch die Werke der Architektur, die zur Gestaltung Wiens beigetragen hätten, seien hier zur Ausstellung gelangt. Wir leben nicht in einem Lande des Gewinnes, in dem man zu Reichtum gelangt und vielleicht das schlechte Gewissen gegenüber vernichteten Existenzen durch den Bau einer Nervenheilanstalt zu beschwichtigen versucht oder plötzlich Interesse für die Kunst vorgibt. Für solche Naturen mag die Kunst eine Art Amusement bedeuten. Sie könnten ebensogut Goldbarren auf Säulen stellen. Für uns Deutsche aber ist die Kunst etwas anderes. Wir sehen in der Kunst den Kampf des Geschöpfes mit seinem Schöpfer, jenes Ringen, das man nicht läßt, es sei denn, man wird gesegnet. Daher haben wir auch den Mut und die Kraft, inmitten der größten kriegerischen Auseinandersetzungen der Weltgeschichte die geistige Kraft unseres Volkes zu offenbaren und den Genius der Musik am

150. Todestage Mozarts zu ehren. Das bedeutet kein Abweichen von der Pflicht, die wir unausgesetzt sowohl hier als auch im Felde zu erfüllen haben. Die Bataillone des Heeres erkämpfen für uns das Brot und die Freiheit, aber dieses Brot ist den Menschen unseres Blutes leibliche und geistige Nahrung zugleich. Der Begriff der Freiheit umschließt immer die heilige Landschaft unserer Gauen. Kein Soldat, der nicht bewußt oder unbewußt sein Leben für das in die Schanze schlägt, was die schöpferischen Menschen seiner Nation an Symbolen des Geistes und des Glaubens geschaffen haben. Kein Künstler, der nicht auch ein Soldat des größeren Reiches zu sein vermöchte. So betrachtet ist die künstlerische Arbeit im Kriege keine lästige Betätigung der Etappe, sondern ein Auftrag an die Künstler und so und nicht anders verstehe ich eine deutsche Kulturpolitik.

An die Künstler gewandt, erklärte der Reichsleiter: Kunst kommt von Können. Es ist ein strenger Maßstab, aber der einzige und ewig gültige. Die Kritik, die gegenüber dem bildenden Künstler angewendet wird, soll keinesfalls außer acht lassen, daß der Mensch oft Unzulängliches leistet, aber im Kunstwerk muß immer die schöpferische Kraft fühlbar sein.

Die Kulturleistung der deutschen Gemeinden

200 Millionen Mark für Kulturzwecke 1941 verausgabt.

Auf der Kulturtagung des Deutschen Gemeindetages, die in Berlin stattfand und auf der auch Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach, gab anstelle des erkrankten Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Fiehler, der Vizepräsident Zeitler einen Überblick über die Kulturleistungen der deutschen Gemeinden im Jahre 1941.

Im Jahre 1941 wurden von den deutschen Gemeinden mit über 2000 Einwohnern insgesamt 200 Millionen Reichsmark für kulturelle Zwecke ausgegeben. 140 Millionen wurden für die Städtischen Theater und Kulturorecherster aufgewendet, 30 Millionen für sonstige musikalische Zwecke, 20 Millionen für bildende Kunst, hauptsächlich für die Museen, und 26 Millionen für Büchereien. Eine Vorstellung von der außerordentlichen Anteilnahme des deutschen Volkes am Kulturleben vermittelte schließlich eine weitere Zahl, die Dr. Zeitler bekannt gab. Von den Städtischen Bühnen des Reiches wurden im Jahre 1941 35 Millionen Theaterkarten verkauft.

Verleger Adolf Luser gestorben. Im sechsfünfzigsten Lebensjahr starb der bekannte Wiener Verleger Adolf Luser. In seinem Wirken als Buch- und

Nur sie allein rechtfertigte den Anspruch auf künstlerische Geltung! Der Reichsleiter erinnerte dann an den Ausspruch Goethes: „Alles Mittelmäßige ist mir verhaßt“.

„Wir haben das Recht, von den Berufenen Außergewöhnliches zu erwarten. Der Führer verpflichtet Soldaten, Feldherrn, Männer der Bewegung, Rüstungsarbeiter und Künstler gleichermaßen und fordert von allen eine vorbildliche Leistung. Und ebenso wenig wie jeder andere Deutsche hat der Künstler das Recht, eine minder gute Leistung zu entschuldigen, daß er sagt, er habe es gut gemeint. Der gute Wille hat hier nichts zu bedeuten. In der Kunst gilt gut gemeint als schlecht gekonnt. Eine Ausstellung mit tausend Bildern, die Gutes wollen, bedeutet nicht soviel wie ein Werk dessen, der Gutes kann. Gewiß gibt es unter solchen Menschen auch viele Begabungen, aber stünde es um unsere Malerei und Dichtung nicht besser, wenn sie einem ordentlichen Beruf nachgehen würden?“

Dem Künstlerhause wünschte der Reichsstatthalter eine neue Zeit des Aufstieges und der Blüte. Reich und Gemeinde würden erst recht in den kommenden Jahren dazu beitragen, diesen Aufstieg zu sichern.

Hierauf verkündete der Reichsleiter die Stiftung dreier Kunstpreise, nämlich des Raphael Donner-Preises für Bildhauerei, des Waldmüller-Preises für Malerei und des Kriehuber-Preises für graphische Kunst. Mit dem Versprechen, allen wahren Künstlern der Stadt Wien ein treuer Förderer und Freund zu sein, eröffnete Reichsleiter Baldur von Schirach hierauf die Jubiläumsausstellung.

Zeitschriftenverleger stellte er stets den großdeutschen Gedanken in den Vordergrund und leistete besonders in der illegalen Zeit wertvolle geistige Vorarbeit für die Heimkehr der Ostmark ins Reich. Sein besonderes Verdienst ist ferner, daß er das lang verkannte Genie des großen Wiener Lyrikers Josef Weinheber als einer der ersten erkannt und ihn zur Herausgabe seiner ersten Werke »Waisenhäuser« und »Adel und Untergang« veranlaßt hat.

Bukarester Philharmoniker spielten in Wien. Ein Wiener Gastkonzert des Bukarester Philharmonischen Orchesters brachte den rumänischen Künstlern mit George Georgescu am Dirigentenpult einen vollen Erfolg. Nach einer packenden Wiedergabe von Richard Strauß' »Tod und Verklärung« spielte Dinu Lipatti den Solopart von Mozarts Klavierkonzert in D-Moll und erwies sich dabei als Pianist von bemerkenswertem Können und feinem Stilgefühl. Großem Interesse begegneten beim Publikum die Kompositionen der rumänischen Tonsetzer Rogalski, Jora, Enescu und Paul Constantinescu mit ihrer starken nationalen Eigenart. Lauter Beifall dankte den Musikergästen.

Das Florentiner Kammer-Orchester in Berlin. Nachdem das Florentiner-Festspiel-Orchester, der Träger der alljährlichen Musik-Maifestspiele, im September 1940 in der Reichshauptstadt großen künstlerischen Erfolge errungen hatte, ist in diesen Tagen das Florentiner

Kammerorchester auf Einladung der NSG »Kraft durch Freude« in Berlin eingetroffen und hat als Auftakt zu einer längeren Deutschlandreise unter seinem hervorragenden Dirigenten Mario Rossi im Europahaus ein Konzert gegeben, das unter der Schirmherrschaft des Königlich Italienischen Botschafters Dino Alfieri stand. Rossi vermittelte mit hoher Formbegabung und klanglicher Wachheit einen fesselnden Querschnitt durch die Musikliteratur seines Landes mit einem von Casella bearbeiteten Konzert für zwei Violinen und Streichorchester von Vivaldi (hervorragend als Solisten Antonio Abussi und Giuseppe Sirlotto), mit drei von Respighi ursprünglich für Laute bearbeiteten alten Weisen und Tänzen, denen Stücke von Malipiero und Cimarosa folgten. Der Beifall verlangte Zugaben. Heino Lüdicke

FILM

Der Film im Dienst der europäischen Neuordnung

Tagung der internationalen Filmkammer in München.

Am Montag trat in München der Generalrat der Internationalen Filmkammer zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, um zu wichtigen Produktions- und Versorgungsfragen der Mitgliedsländer Stellung zu nehmen und Beschlüsse zu fassen.

Gleichzeitig tagen das Präsidium der Internationalen Filmkunst und die Sektionen Filmproduktion, Filmverleih, Filmeinfuhr- und Ausfuhr sowie Filmtheaterbetriebe. Aus den Mitgliedsländern sind über 70 Teilnehmer zu den Besprechungen eingetroffen.

Bei der festlichen Eröffnungssitzung im Künstlerhaus begrüßte Professor Carl Froelich, Präsident der Reichsfilmkammer, im Auftrag des durch Krankheit verhinderten Präsidenten der Internationalen Filmkammer, Exzellenz Graf Volpo di Misurata, die Delegierten und Sachverständigen, außerdem zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat, Kunst und Wissenschaft.

Anschließend ergriff in Vertretung des von München abwesenden Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner Staatssekretär Köglmaier das Wort zu längeren Ausführungen. Staatssekretär Köglmaier wies besonders darauf hin, daß der gegenwärtige Krieg nicht zerstören, sondern ordnen wolle. Der Film in seiner ungeheuren Massenwirkung sei wie keine andere Kunst dazu geeignet, eine Brücke der gegenseitigen Verständigung und des Sichkennens unter den Völkern zu bilden. Ihm erwachsen aus der sich anbahnenden europäischen Neuordnung ganz besondere Aufgaben. Die Kunststadt München, von der aus die Bewegung ihren Anfang genommen hat, sei ganz besonders dazu geeignet, der Tagung und ihren weittragenden Beschlüssen Raum zu geben.

Zum Schluß gab der Generalsekretär der Internationalen Filmkammer, Meltzer, einen Überblick über die von der Internationalen Filmkammer in den ersten vier Monaten nach ihrer Neugründung geleistete Arbeit.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(19. Fortsetzung)

Zugleich mit dem körperlichen Schmerz, den sie nach der einen kurzen Bewegung peinigend spürte, packte sie eine unmotiviert starke Furcht. »Es ist ihm«, forschte sie und faßte die Hand des Inder, »doch nichts geschehen?«

»Ich weiß zwar nicht, wer Jan ist«, der Inder lächelte, »aber da niemandem etwas geschehen ist, können Sie beruhigt sein — auch ihm ist bestimmt nichts zugestoßen.«

»Wer Jan ist —?« wiederholte sie, als staunte sie über seine dumme Frage. »Kapitän van der Stappen natürlich!«

Der Inder nickte. »Sie dürfen wirklich ganz beruhigt sein. Und jetzt sollten Sie am besten weiterschlafen. Für diesmal haben Sie genug gefragt, genug gesprochen. Vielleicht sollte ich Ihnen noch sagen, daß es Ihnen sehr gut geht, den Umständen nach. Ihre Rippenfellentzündung ist zurückgegangen. Das Fieber ist fort. Und die gebrochenen Rippen beginnen, gut und glatt zu heilen. Ich bin mit Ihnen sehr zufrieden.«

»Sie sind der Arzt?«

»Ich bin der Arzt«, nickte der Inder.

»Möchten Sie nicht Jan zu mir lassen?« bettelte sie. »Nur einen Augenblick.«

»Nein, lieber doch noch nicht. Ich will ihn grüßen. Morgen oder übermorgen.«

Sie nickte gefügig, und an dieser ihr selbst ungewohnten Folgsamkeit erkannte sie, wie schwach sie noch war. »Und wo bin ich eigentlich hier?«

»In meinem Hause.«

»In Ihrem Hause —«, wiederholte sie befriedigt, als sei dieses Haus der Mittelpunkt der Erde. Unvermittelt legte sie den Kopf zur Seite und dämmerte von neuem ein. Unhörbar, auf Leinensohlen entfernte sich der Inder, ließ sich wieder am Fenster des Krankenzimmers nieder, das auf eine karge, gerodete Fläche sah, dahinter unmittelbar, schwarz und fremd, der Urwald begann.

Während van der Stappen im Hauptkontor Cornelis de Witts in Ambon wartete und die sonderbar neugierigen und sensationslüsternen Blicke der Schreiber und jungen Leute förmlich zwischen seinen Schultern fühlte, dachte er, es sei ein Wunder, daß de Witt nicht schon diesmal die Ladung unversichert habe gehen lassen. So geschah ihm durch das Scheitern der »Pinaja« wenigstens kein materieller Verlust. De Witt war ja — nun, van der Stappen war gewiß nicht geneigt, die eigene Verantwortlichkeit kleinzuschreiben, doch bis zu einem gewissen Grade, daran gab es keinen Zweifel, hatte auch de Witt selbst an dem

traurigen, schrecklichen Geschehnis schuld. An diesem Geschehnis, an das van der Stappen nicht zu denken vermochte, ohne daß sein Herz zu zittern begann; und wann dachte er eigentlich nicht daran? Daran, daß er Betje verloren hatte — gerade in dem Augenblick, in dem er beglückt, berauscht geworden war, das Mädchen sei sein?

In den letzten Tagen hatte er die Gewohnheit angenommen, die Hand in die Tasche zu stecken und nach den Muschelschalen mit dem gelblichen Perlmutt zu fühlen, die dort staken. Die kühlen, rauhen Gebilde gab ihm stets, wenn er sie spürte, ein wenig Ruhe; es war, als gewährten sie ihm die Sicherheit, er werde Betje finden. Nur jetzt, in Cornelis de Witts Kontor ließen sie ihn plötzlich im Stich. So zog er die Schalen heraus und begann, sie im starken Licht der mittäglichen hochstehenden Sonne zu betrachten. Ihre irisierenden Farben bezauberten ihn. Er war verliebt in die Dinger, die ihm die Mittel schaffen sollten, die Geliebte wiederzuerlangen — wenn Betje Swarth überhaupt noch von einem Menschen erreicht werden konnte.

Erst als der Fremde ihn ansprach, bemerkte van der Stappen, daß neben ihm ein Mann stand. Später fiel ihm ein, er habe ihn halb unbewußt gleich ihm im Raume warten sehen. In diesem Augenblick aber wirkte jener wie aus der Erde gewachsen. »Schönes Perlmutter«, sagte er und nahm die Zigarre aus dem Mund, dessen Zähne stark, groß, sehr weiß und

gleichmäßig waren. »Auffallende Farbe, finden Sie nicht?«

»Ich trüge sie nicht mit mir herum, wenn ich's nicht fände«, murmelte van der Stappen und ließ die Schalen eilig verschwinden. »Verdammt heiß heute, wie?«

»Ich bin Deacon Brodie«, lachte der andere. »Und über das Wetter unterhalte ich mich nur selten, Kapitän van der Stappen.«

»Sie kennen mich —?« fragte van der Stappen ein wenig befremdet.

»Wer Sie«, meinte Brodie unbetont, »bisher nicht kannte, kennt Sie jetzt.«

»Und um mir das zu sagen —?« begann van der Stappen ärgerlich.

Brodie unterbrach ihn, indem er leise die Hand auf den Arm des jungen Mannes legte. »Vielleicht werden Sie noch Gelegenheit haben, Kapitän, zu finden, daß ich auf manche Dinge anders reagiere als die meisten Menschen. Im Augenblick interessieren Sie mich weit weniger als Ihre Muscheln — was Sie mir hoffentlich nicht verübeln.«

»Das eine ist mir so gleichgültig wie's andere«, knurrte van der Stappen.

Brodie fing den suchenden Blick eines Boys auf. »Scheint, de Witt ist so weit«, lagte er rasch. »Wir sehen uns noch, Kapitän, hoffe ich.« Er schritt durch die lange Reihe der Pulte und verschwand in de Witts Privatkontor. Van der Stappen fuhr fort zu warten und wurde dabei immer nervöser.

AUS STADT UND LAND

Ein Grazer Unteroffizier erhielt das Ritterkreuz

Durch seinen tapferen Einsatz im Ostfeldzug erkämpfte sich ein Grazer Unteroffizier, Alois Zmugg, nach dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse jetzt das Ritterkreuz. Angehöriger eines Schützenregiments hat er im Osten oftmals seine Tapferkeit und seine Kaltblütigkeit unter Beweis gestellt.

Anfangs September war das Schützenbataillon, dem Unteroffizier Zmugg angehört, bei Salez zum Durchbruch durch die Befestigungen vor Leningrad angesetzt. Die Bolschewisten wehrten sich verzweifelt, so daß der Angriff des Bataillons in dem dichten und stark verminten Waldgelände stecken zu bleiben drohte. Vor allem eine stark ausgebaute Feldstellung der Bolschewisten, die durch Bunker verstärkt war, wurde besonders unangenehm, weil von hier aus die angreifenden Schützen unter heftiges Flankenfeuer genommen wurden. Schon waren Verluste eingetreten. Der Zugführer von Unteroffizier Zmugg war ausgefallen; da faßte der Grazer Unteroffizier selbständig den Entschluß, durch einen schnellen und entschlossenen Angriff auf diese bolschewistischen Stellungen das Flankenfeuer auszuschalten. Er unterstellte sich einen Panzer, den er zum Feuerschutz einsetzte, und brach nach hartem Handgranatenkampf mit einem Stoßtrupp in die feindliche Feldstellung ein, rollte sie ein Stück auf, setzte einen Bunker außer Gefecht und schlug eine Bresche in die bolschewistischen Verteidigungslinien.

Durch diese kühne Tat wurde es dem Bataillon möglich, den entscheidenden Anfangserfolg im weiteren Angriff auszuweiten und den Befestigungsgürtel hier zu durchbrechen. Unteroffizier Zmugg wurde während dieser Kämpfe schwer verwundet, Trotzdem blieb er im Feuer, gab seinen Soldaten Befehle für die weitere Durchführung des Stoßtrupunternehmens und meldete schließlich seinem Kompaniechef den erkämpften Erfolg so rechtzeitig, daß ein schnelles Nachstoßen möglich wurde, ehe die Bolschewisten Zeit hatten, sich neu zur Verteidigung zu gliedern.

Unteroffizier Zmugg hat außer in den Feldzügen dieses Krieges bereits als Freiwilliger in Spanien gekämpft und zahlreiche Beweise seines Draufgängerturns gegeben.

Arbeitstagung des Führungsamtes II der Bundesführung

Samstag und Sonntag fand unter der Leitung des Führungsamtsleiters Siegfried Tremel im Sitzungssaal der Bundesführung eine Arbeitstagung aller Leiter der einzelnen Arbeitsgebiete in der Bundesführung und der Führungsamtsleiter sämtlicher Kreisführungen statt, bei der neben den laufenden Fragen

Keiner bleibt vergessen

Die Wehrmannschaft betreut Frontkämpfer und Kriegsopter

Sonntag, den 23. November, fand im großen Versammlungssaal des Steirischen Heimatbundes in Marburg eine von der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes einberufene Versammlung der Frontkämpfer und Kriegsopter aus dem Weltkrieg 1914—1918 statt.

Tausende von Menschen waren zur Versammlung erschienen, dicht besetzt wie wohl noch nie war der geräumige Saal. Zahlreiche Teilnehmer trugen an ihrer Brust Weltkriegsauszeichnungen. Sämtliche Tapferkeitsmedaillen, bis zur Goldenen, konnte man erblicken. Auch die Kriegsinvaliden, die Stiefkinder der ehemaligen Regierung, ließen es sich nicht nehmen, an der ersten Kundgebung der ehemaligen Frontkämpfer anwesend zu sein.

Ein Musikzug der Wehrmannschaft spielte flotte Märsche, bis der Führer der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund, Standartenführer Blasch, das Wort ergriff. Ausgehend von dem großen Ringen der Jahre 1914 bis 1918 umriß der Redner eingehend dessen Fol-

gen, schilderte die Betreuung der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopter im Reich, die nun gemeinsam von der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes durchgeführt werden soll.

Mit zündenden Worten rief Standartenführer Blasch sämtliche Weltkriegsteilnehmer zur regen Mitarbeit in der Wehrmannschaft auf, in der sie ihren jüngeren Kameraden durch ihre Kriegserfahrungen und Kriegserlebnisse wertvollste erzieherische Anregungen geben können.

»Das Fronterlebnis« rief Standartenführer Blasch aus, »prägte das Gedankengut des Nationalsozialismus. Und so seid ihr, meine Frontkameraden, besonders verpflichtet, in der großen uns anvertrauten Aufbauarbeit an erster Stelle mitzutun.«

Ergriffen und aufgeschlossen folgten die Versammlungsteilnehmer den Ausführungen, fanden sie doch nach so langer Zeit zum ersten Mal Anerkennung und Dank für all die Mühen und Opfer, die sie vor einem Vierteljahrhundert für das deutsche Volk erbracht hatten.

grundsätzliche Probleme aufgerollt und bearbeitet wurden. Die Propagandisten nahmen geschlossen an der Eröffnung der Marburger Buchausstellung teil, während sie Samstag eine Theateraufführung besuchten.

Guter Besuch der Marburger Buchausstellung

Die am Sonntag in den Räumen der Marburger Burg eröffnete Buchausstellung erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Volksgenossen aus allen Schichten besehen eingehend die ausgestellten Werke. Besondere Beachtung findet die im Rittersaal untergebrachte Ausstellung über die Untersteiermark, in der neben Chroniken und Standartwerken auch wertvolle Urkunden und Stiche gezeigt werden. Die Jugend findet in den beiden der Jugendliteratur gewidmeten Räumen viel Interessantes und Lesenswertes. Die Ausstellung, die frei zugänglich ist, bleibt bis 30. November geöffnet.

Künstler werben für das Winterhilfswerk

Unter dem Thema »Es singt und klingt — das Marburger Stadttheater für das Kriegswinterhilfswerk« findet Samstag, den 29. November, im Stadttheater Marburg ein Abend statt, zu dessen Gestaltung sich die Künstler und sämtliche Mitarbeiter des Theaters zur Verfügung stellen. Der Erlös dieses Abends fließt restlos dem Winterhilfswerk zu. Ein auserwähltes, buntes Pro-

gramm, das manche Überraschung bringen wird, ist seit längerer Zeit in Vorbereitung. Der Vorverkauf zu diesem Abend ist schon im Gange. Es empfiehlt sich, rechtzeitig Karten zu besorgen.

Tragisches Los einer Familie

Nach dem Gatten und dem älteren Sohn

jetzt auch den zweiten Sohn verloren

Von einem furchtbaren Los wird eine Arbeiterfamilie in Rasdorf bei St. Johann am Draufeld verfolgt. Vor vier Jahren wurde der in einem Großbetrieb in Thesen beschäftigte Arbeiter Petek vom elektrischen Strom bei der Arbeit getötet. Im Vorjahr wurde der Witwe der älteste Sohn bei der Draufregulierung von einem Stein ins Wasser gezogen und fand den Tod in den Wellen. Jetzt ereilte ein jäher Tod auch den zweitältesten Sohn, den erst 17-jährigen Schlosserlehrling Stanislaus. Der Schlag ist umso tragischer, als dieser Sohn im nächsten Monat seine Lehrzeit hätte beenden sollen und er der Familienerhalter wäre. Der Sohn mußte sich durch drei Jahre täglich zehn Kilometer weit zur Stadt begeben und legte somit Tag für Tag zwanzig Kilometer zu Fuß zurück.

Gestern begab sich der Junge wie üblich vor Tagesanbruch nach Thesen zur Arbeitsstätte. An der Straßenkreuzung in Gutendorf (Dobrawa) wich ein entgegenkommender Personenkraftwagen einer Gruppe von fünf nebeneinan-

der fahrenden Radfahrern aus, stieß aber den vorschreitenden Stanislaus Petek um. Der Junge schlug mit dem Kopf so schwer gegen den Scheinwerfer des Autos auf, daß er einen Schädelbasisbruch erlitt und auf der Stelle tot liegen blieb. Der Junge erlitt beim Anprall auch schwere innere Verletzungen. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Pöbersch überführt. Als die Mutter den tragischen Tod ihres Sohnes erfuhr, versuchte sie in ihrer Verzweiflung Hand an sich zu legen, wurde jedoch rechtzeitig daran gehindert. Die ganze Gegend fühlt mit der so hart geprüften Familie tiefstes Mitleid.

Auch diese traurige Begebenheit wird zum Anlaß genommen und vor allem an die Radfahrer die Aufforderung gerichtet, sich strikt an die Bestimmungen der Straßenpolizeiordnung zu halten, die u. a. besagt, daß Radfahrer nicht nebeneinander, sondern nur hintereinander zu fahren haben. Wäre dies im vorliegenden Falle geschehen, dann wäre auch dieser tragische Unglücksfall ungeschehen geblieben.

So war es einst

Von Hermann Krause

Eines Tages gefällt es dem Schicksal, daß Frau Griesbumms zu ihrem Mann sagte: »Du, Otto, wir müssen unbedingt mal Birnkümmels einladen!«

»Ach du meine Güte!« seufzte der Hausherr, »wieso denn Birnkümmels? Wir waren doch auch noch nie bei Birnkümmels!«

»Aber wir sind schon so oft mit ihnen bei Neumanns gewesen«, antwortete die Hausfrau, »und Neumanns sind ohnehin längst wieder fällig! Aber mit Krumpels, mit denen wir Neumanns sonst immer zusammen eingeladen haben, können wir sie nicht mehr einladen, seit die Verlobung von Erna Neumann mit dem Vetter des Schwagers von Krumpels Hauswirt auseinandergegangen ist! Also bleiben nur Birnkümmels, denn wenn wir Neumanns allein einladen, schlafen wir alle schon vor dem Kaffee ein!« —

Und ein paar Tage später bimmel bei Griesbumms zweimal kurz hintereinander die Türklingel, und Neumanns und Birnkümmels können der Hausfrau erleichtert ihre Sträuße in die Hand drücken.

»Aber das war doch wirklich nicht nötig«, sagt die Hausfrau, während sie sich heimlich ein paar Dornen aus dem Handballen zupft. Der Hausherr umkreist derweil eifrig die Gäste und versucht, ihnen die Mäntel zu entreißen, weil ihm sonst unweigerlich der Garderobenhaken

aus der Wand gerissen wird, wenn er nicht selbst für eine gerechte Belastung des Garderobenhalters sorgt.

Dann werden die Gäste in das Zimmer geführt, in dem bereits der Kaffeetisch gedeckt ist. Die Damen beteuern, daß sie einen ungeheuren Kaffeedurst mitgebracht haben, die Herren stellen sich mit dem Rücken an den Ofen, streifen kurz die Wetterlage und die Verkehrsverbindungen, Herr Neumann läßt einen Ärmel seines neuen Sonntagsanzuges auf Qualität und Preis abtasten und Herr Griesbumms versucht heimlich einen vergessenen Staublappen mit dem Fuß unter das Sofa zu stoßen. Er tritt dabei versehentlich der Frau Birnkümmel gegen das Schienbein, Frau Birnkümmel beißt die Zähne zusammen und erklärt, es hätte gar nicht weh getan — und dann kommt endlich der Kaffee.

Zunächst erörtert man lebhaft den seltsamen Zufall, daß sich Neumanns und Birnkümmel nicht schon unterwegs getroffen haben, obwohl sie, wie es sich jetzt herausstellt, mit dem gleichen Omnibus angekommen sind. (Dieses Phänomen ließ sich sehr schnell erklären, wenn beide Parteien zugeben würden, daß sie während der ganzen Omnibusfahrt angestrengt zur Seite geguckt haben, in der richtigen Erkenntnis, man würde sich bei Griesbumms noch lange genug sehen).

Dieses Thema hält bis zur zweiten Kaffeekanne vor. Auch die Kuchenteller beginnen sich langsam zu leeren und die Herren spielen begehrlisch nach der

Zigarrenkiste. Zu Hause würden sie sich nun einfach »eine ins Gesicht stecken«, aber hier geht das nicht. Man ist schließlich nicht dazu eingeladen worden, damit man es sich bequem und gemütlich macht, sondern man muß geduldig warten, bis Frau Birnkümmel ihr Nußtörtchen aufgeknappt hat. Frau Birnkümmel ihrerseits würde etwas dafür zahlen, wenn ihr jemand das Nußtörtchen abnehmen würde; sie fühlt, daß ihr beim nächsten Bissen der Gürtel platzen wird, aber sie bringt es doch nicht über sich, zu der Hausfrau zu sagen: »Bitte, packen Sie mir das Ding ein, Frau Griesbumms! Morgen ist auch noch ein Tag!«

Nach dem Kaffee folgt dann das behagliche Plauderstündchen im Salon. Man trägt gewissenhaft das Material für einen genauen Überblick über die Witterung der letzten vier Wochen zusammen, vergleicht das Resultat mit der Wetterlage in demselben Monat des vergangenen Jahres und zieht dann seine Schlüsse auf die Unbeständigkeit des Wetters überhaupt. Darauf stockt plötzlich das Gespräch. Der oft zitierte Engel geht durch den Raum. Er geht auf und ab, hin und her und her und hin, bis sogar ihm die Sache zu langweilig wird und er Herrn Birnkümmel durch ein sanftes Streicheln mit einer Flügelspitze zum Niesen bringt.

Sofort kommt das Gespräch wieder in Fluß. Herr Neumann lenkt die Aufmerksamkeit von Herrn Birnkümmels Nieser geschickt zu seinem chronischen Herzklopfen hinüber. Die übrigen, die keinen so interessanten Fehler an ihren

Klappen aufzuweisen haben, senken traurig ihr Haupt und warten auf eine günstige Gelegenheit, um zu zeigen, daß sie durchaus nicht so unanständig gesund sind, wie es den Anschein hat.

Bald kann Frau Birnkümmel ihren gereizten Blinddarm in die Debatte werfen, Herr Griesbumms verschönt den Nachmittag mit seinem Ohrensausen, Frau Neumann führt ihre muntere Wanderniere vor und Frau Griesbumms erwärmt die Herzen ihrer Gäste mit einer Venenentzündung.

So vergehen die Stunden wie im Fluge, eine Krankheit jagt die andere, die entferntesten Familienmitglieder tauchen auf und welken dahin und erst die Magen-erweiterung eines Neumannschen Großonkels erinnert die Hausfrau daran, daß es längst Zeit ist, das Abendessen zu rüsten.

Da es allgemein als unhöflich gilt, sofort, nachdem man den Löffel weggelegt hat, nach Hause zu gehen, bleibt man auch nach dem Abendessen noch ein Weilchen zusammen.

Liköre und Kognak werden gereicht. Herr Neumann und Herr Birnkümmel halten bald einander ihre Jugendstreiche vor und die restlichen Gäste sich die Hände vor den Mund, weil sie dauernd gähnen müssen.

Schließlich steht einem Aufbruch nichts mehr im Wege. Alles erhebt sich plötzlich sehr vergnügt, weil man wieder einmal eine Einladung hinter sich hat. Man greift scherzend und lachend nach seinen Mänteln, wobei der Garderobenhaken

den Vorstellungen kamen, hatten ihre helle Freude an dem Spiel und bildeten ein nicht weniger dankbares Publikum. Allerdings wurde ihnen die Kleinkunst der Puppenspiele gerade mit Radestocks Theater wirklich in der Vollendung vorgeführt. Wie ein Beispiel mehr, wie scheinbar anspruchslose Dinge unter der Hand einer echt künstlerischen Begabung zum vollwertigen Kunstwerk gestaltet werden können.

Die vielen, dankbar beglückten Kinderherzen mögen ein schöner Lohn für die Mühe der Veranstalter sein. In Pettau waren es an die 650 Kinder, in Mörtendorf 350 und auch in den übrigen Gastspielorten war die ganze kleine Schar vollzählig versammelt.

Kleine Chronik

n. Todesfall. In Marburg verschied nach kurzem schweren Leiden die Postbeamtenwitwe Maria Krepek.

m. Abschied der Führerin des Untergaues Marburg-Stadt. Freitag, den 21. November wurde im Marburger Musiksaal die feierliche Übergabe des Untergaues Marburg-Stadt durchgeführt. Ringführerin Ulla Moser, die seit April 1941 den Untergau geführt hat, wurde von der Führung entlastet, da sie in nächster Zeit heiratet. An diesem Tag sprach nun Ulla Moser das letzte Mal vor ihren Führerinnen und dankte ihnen für ihre feißen und aufopfernde Mitarbeit. Dann sprach die Obergauführerin und wünschte der Abschiednehmenden viel Glück für ihr weiteres Leben. Die Führerin der Mädel in der Deutschen Jugend führte die Entlastung durch und betraute Mädelgruppenführerin Mimi Marko mit der Führung der Geschäfte des Untergaues. Der Feier wohnten auch Kreisführer Klingberg und die Leiterin des Amtes Frauen in der Bundesführung, Frau Schmiderer, bei. Auch der Kreisführer dankte Ulla Moser für ihre Arbeit und sprach seine besten Wünsche für ihre Zukunft aus. Den Mädeln von Marburg war Ulla Moser vorbildliche Führerin und beste Kameradin. Sie alle versprachen der scheidenden Untergauführerin, genau so eifrig wie bisher in ihren Einheiten weiterzuarbeiten.

m. Helfer-Prüfung in Pettau. Am 20. d. M. traten 21 Anwärter zur Helfer-Prüfung des Deutschen Roten Kreuzes an. Die Prüfung vollzog sich in feierlichem Rahmen vor dem Stab der DRK-Kreisstelle und vor Ehrengästen der Wehrmannschaft. Die Anwärter wurden von Kreisführerstellvertreter, DRK-Hf Dr. Blanke, eingehend theoretisch und praktisch in Anatomie und Verbandlehre, von Sturmbannführer Lenz weltanschaulich geprüft. Alle Anwärter entsprachen den ihnen gestellten Aufgaben und zeigten, daß sie auch geistig auf ihren künftigen Ehrendienst vorbereitet sind.

m. Appell der Frauen in der Ortsgruppe Cilli-Laisberg. Die Frauen der Ortsgruppe Cilli-Laisberg trafen sich am letzten Freitag zu einem Appell. Die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung, Frau Hotko, sprach über »Volksweihnacht 1941«, die erstmalig in der befreiten Untersteiermark gefeiert wird, und gab Richtlinien für die Vorbereitungsarbeiten.

doch noch aus Wand gerissen wird. Der Hausherr beteuert, daß ihm das wirklich nichts mache, — die Gäste beteuern, daß sie selten so einen charmanten Abend erlebt hätten, dann klappt die Haustür, der Hausherr kehrt in seine Wohnung zurück und sagt, während er alle Fenster weit aufreißt, ärgert er zu seiner Frau: »Weißt du, Trudchen, meinen guten Kognak hättest du den Leuten wirklich nicht anzubieten brauchen...!«

Ein paar Wochen später erhalten Griesbommens dann ein Kärtchen mit dem Inhalt: »Herr und Frau Birnkümmel geben sich die Ehre...«

So war es einst. Wohl jeder von uns hat das, wenn er nicht gerade erst zwanzig oder noch weniger Lenze zählt, zur Genüge mitgemacht. Dürfen wir nicht froh darüber sein, daß diese Art von »Unterhaltung« nun im Aussterben begriffen ist, daß dieser — um das richtige Wort zu gebrauchen — zeitraubende und hirnerstörende Stumpfsinn endlich darangeht, sich ins wohlverdiente Grab zu legen, und zwar, so hoffen wir, ohne künftige Auferstehung?!

Nachteil des Flirtes

»Verstehen Sie sich eigentlich aufs Flirten, lieber Freund?« wurde ein Dichter einst von einer Verehrerin gefragt. »Leider garnicht!«, antwortete er. »Ich habe es einmal versucht, aber ich bin gleich nach diesem ersten Versuch geheiratet worden.«

Feierliche Eröffnung der Musikschule in Cilli

Der 23. November 1941 war für die Samstadt ein ganz besonderer Tag. Er wird in die reiche Musikgeschichte der Stadt, die für die Cillier verpflichtend geworden ist, eingehen als Wegweiser in eine neue große Zeit des deutschen Gesanges und der deutschen Musik.

Im großen Saal des »Deutschen Hauses« wurde Samstag abends im Rahmen einer eindrucksvollen Feier die Musikschule für Jugend und Volk in Anwesenheit vieler Volksgenossen als 22. Musikschule in der Steiermark eröffnet. Den Auftakt zur Feier gab das Lied »Die Welt gehört den Führenden«, gesungen von der Bann- und Untergausingschar Cilli, begleitet vom Streichorchester der Stadt. Die musikalische Leitung hatte der Leiter der neuen Schule, Gustav Müller, inne, der auch die übrigen musikalischen Darbietungen in hervorragender Weise leitete. Es folgte der Vortrag des Leiters des Steirischen Musikwerkes, Dr. L. Kelbetz. Er erinnerte an die Eröffnungsrede des Gauleiters anlässlich der Eröffnung des Steirischen Musikwerkes in der Untersteiermark in Marburg und gab einen Überblick über die glanzvolle Cillier Musikgeschichte und die besonders großen musikalischen Ereignisse der Vergangenheit. Sie seien Glanzleistungen einer Stadt, die in planmäßiger Arbeit so viel aufgebaut habe. Zwischen der großen Zeit und dem Heute liegen schwere Jahre und es gilt, die Arbeit nunmehr von neuem zu beginnen.

Die Musikschule könne dank des Entgegenkommens des Kreisführers und Politischen Kommissars Dorfmeister und des Bürgermeisters der Stadt Cilli, Himmer, trotz der anfänglichen Schwierigkeiten ihre Pforten öffnen und ihre hohe Mission erfüllen, die ihr aufgetragen ist. Mehr denn je obliegt dem Musikwerk heute die Aufgabe, den Menschen die Grundlage zur geistigen Behausung zu schaffen und gerade die Musikschulen sind jene Positionen, von denen die Kunst ihren Weg ins Volk zu nehmen vermag. Deshalb muß alles, was die Heimat an aufbauenden Kräften besitzt, diesem Werk zur Verfügung gestellt werden, damit der Grundstein zu einem kulturellen Leben auf eigenem Boden geschaffen werden kann.

m. Vortrag in Cilli. Morgen Mittwoch abends um 20 Uhr findet im großen Saal des Deutschen Hauses ein Vortrag des bekannten Weltreisenden Fred von Bohlen statt. Er spricht über das Thema »Schleier, Fez und Turban«, eine Reise im Auto über Balkan und Orient.

m. Kameradschaftsabend in Rohitsch. Vor kurzem fand in der Ortsgruppe Rohitsch ein Kameradschaftsabend statt, der von der Ortsgruppenführung in Zusammenarbeit mit der Wehrmannschaft vorbereitet wurde. Gesang und Tänze der Jungmädelsgruppe verschönten den Abend. Durch Versteigerung einer Serie von Märchenbüchern konnte der Betrag von 160 RM dem Kriegswinterhilswerk zugeführt werden.

m. Treibriemen stillgelegter Betriebe müssen gemeldet werden. Nach einer im heutigen Anzeigenteil seitens der Überleitungsstelle Marburg der Wirtschaftskammer Südmark veröffentlichten Bekanntmachung ergeht an alle Inhaber bzw. Verwalter von stillgelegten gewerblichen Betrieben die Aufforderung, alle stillgelegten Treibriemen der aus der Anzeige ersichtlichen Stelle unverzüglich zu melden.

m. Beim Zugverschieben verunglückt. In der Station Fresen im Drautal geriet der 30jährige Verschieber Josef Prultz aus Marburg unter die Räder eines rollenden Güterwagens. Hierbei wurde ihm der linke Oberschenkel abgetrennt. Der Schwerverletzte wurde mit einem Güterzug bis Rast gebracht, dort vom Marburger Deutschen Roten Kreuz übernommen und ins hiesige Krankenhaus überführt.

m. Mit heißer Milch angeschüttet. In Brundorf bei Marburg hob die zwölfjährige Schülerin Aurora Irschitz ein Gefäß mit siedender Milch vom Herd, sie war aber dabei so ungeschickt, daß der Topf umkippte und sich die heiße Flüssigkeit dem Kinde über die beiden Unterschenkel ergoß. Das Mädchen erlitt schwere Verbrühungen und mußte vom herbeigeeilten Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt werden.

m. Unvorsichtiger Kraftwagenlenker. In der Dammgasse in Pöbersch versuchte um 22 Uhr abend ein Kraftwagenlenker ein Fuhrwerk zu überholen. Hierbei drückte der Wagen an einer engen Stelle

In Vertretung des Kreisführers wurde die Musikschule von Regierungsrat Dr. Hecke eröffnet. In seiner Ansprache hob er besonders hervor, daß es einer 23-jährigen serbischen Herrschaft nicht gelungen sei, das Cillier Musikleben zu vernichten und die Stadt könne nunmehr ihre reiche Tradition fortsetzen.

Es folgte eine Reihe von schönen musikalischen Darbietungen. Begleitet vom Orchester sang die Singschar das Lied »Wir tragen das Vaterland«, worauf vom Streichquartett Haydns unvergängliche Weisen aus dem Streichquartett in B-Dur zu Gehör gebracht wurden und im Saale eine andächtige Stimmung schufen. Das Quartett, das sich durch mehrmaliges Auftreten schon einen guten Namen sicherte, besteht aus den anerkannt guten Musikern Ingenieur Unger-Ullmann, W. Schramm, D. Sanzin und G. Müller. Die Konzertsängerin und Lehrerin an der Cillier Musikschule, Maria Tutta sang, am Flügel von Frau Sanzin begleitet, zwei Lieder von Mozart. Nie endenwollender Beifall dankte der Sängerin für die großartig wiedergegebenen Lieder. Die »Kleine Nachtmusik« von Mozart, unter der bewährten und sicheren Hand Gustav Müllers vom Orchester schön zum Vortrag gebracht, beendete die Feier.

Sonntag vormittags fand im engeren Rahmen in der Musikschule eine Feier statt, bei der der Leiter des Steirischen Musikwerkes und Bürgermeister Himmer das Wort ergriffen. Der Bürgermeister überreichte dem Leiter der Musikschule zehn wertvolle Bilder großer deutscher Meister, die die sieben Räume der Schule schmücken werden. Nach einem Lied der Musikschüler bot das Quartett noch einmal Proben seines Könnens.

In den schön ausgestatteten Räumen der Musikschule, die in den 23 Jahren serbischer »Kulturarbeit« einer beispiellosen Verwahrlosung preisgegeben wurden, wird nun der Jugend durch anerkannt gute Lehrkräfte der Weg zu den schönsten Werken deutscher Kultur gewiesen werden. Anknüpfend an ihre große Tradition hat die Samstadt wieder die Möglichkeit, eine besondere Pflegestätte der Musik im Südosten des Reiches zu werden. H. E.

den neunjährigen Arbeitersohn Franz Jantschitsch aus Pöbersch so heftig gegen einen Zaun, daß der Knabe eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davontrug. Einige Schritte weiter stieß der Kraftwagen einen vorbeifahrenden Radfahrer um, wobei das Rad vollkommen zertrümmert wurde, während der Fahrer mit bloßem Schrecken davonkam. Der unvorsichtige Wagenlenker kümmerte sich nicht um seine Opfer und fuhr weiter. Er wurde jedoch bald ausgeforscht, da sich der Radfahrer die Wagennummer gemerkt hatte, und festgenommen. Der kleine Jantschitsch wurde vom herbeigeeilten Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus gebracht.

Blick nach Südosten

o Gesandter Kasche in den deutschen Siedlungsgebieten Kroatiens. Der deutsche Gesandte in Agram, Kasche, stattete in der abgelaufenen Woche in Begleitung des Volksgruppenführers Altgayer der Deutschen Volksgruppe in Kroatien einen Besuch ab, der ihn in erster Linie nach Esseg, dem Sitz der Volksgruppenführung führte. Hier entwickelte der deutsche Gesandte den Mitgliedern der Volksgruppenführung die grundsätzlichen Linien der deutsch-kroatischen Zusammenarbeit und überzeugte sich von der loyalen Durchführung der Gesetze für die Deutsche Volksgruppe. Die Fahrt des Gesandten führte dann in alle übrigen bedeutenden Ortschaften des deutschen Siedlungsgebietes in Slawonien und Syrmien.

o Salzburger Musikgruppen in Bulgarien. Dieser Tage haben bayerische Musik-, Tanz- und Spielgruppen des Alpenlandes eine vierwöchige Fahrt nach Bulgarien angetreten. Es handelt sich dabei um rund 30 Personen aus dem Pongau, Pinzgau, Flachgau und Unterinntal, die unter der Führung des bekannten Brauchtumspflegers Toni Heiser stehen. Die Musik- und Tanzgruppen werden fast ausnahmslos in 16 kleineren Städten Bulgariens — es ist nur eine größere Veranstaltung in Sofia vorgesehen — dem dortigen Landvolk alpenländische Musik und alte heimliche Tänze und Lieder bieten.

o Sofia registrierte Erdbeben. Am Freitag nachmittag kurz nach 14 Uhr wurde von den Seismographen des Zentralen Meteorologischen Institutes in Sofia der Beginn eines starken Erdbebens registriert, dessen Herd sich in einer Entfernung von 330 Kilometern von Sofia befand.

AUS ALLER WELT

a. Wien im Großkampf gegen die Volkskrankheit. In den kommenden Wochen und Monaten werden gemeinsam von Partei und Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien Röntgen-Reihenuntersuchungen veranstaltet. Diese großartigen Untersuchungen finden zu dem Zweck statt, den Großkampf gegen die Volkskrankheit Tuberkulose auch im Krieg mit allen Mitteln zu führen, um eine weitere Ausbreitung der Lungentuberkulose zu verhindern.

a. Das Hakenkreuz auf einer alten Urkunde. Im Stadtarchiv in Feldkirch fand der Archivdirektor Grabherr ein Testament aus dem Jahre 1607, das ein des Schreibens wahrscheinlich Unkundiger mit seinem Hauszeichen, dem Hakenkreuz, unterzeichnet hatte. Schon vor mehr als 300 Jahren war demnach auch hier das Hakenkreuz bekannt.

a. Eine Scharnhorst-Gedenkstätte in Prag. Am Sterbehause des Generals von Scharnhorst in Prag wurde dieser Tage eine Gedenktafel feierlich enthüllt. Als Schöpfer des preußischen Volksheroes, der mit großem Eifer und rastloser Zähigkeit die Erhebung gegen Napoleon betrieb, nimmt Gerhard Johann David von Scharnhorst unter den Helden der Befreiungskriege eine Sonderstellung ein. Es war ihm nicht vergönnt, wie Blücher und Gneisenau die Krönung seines Lebenswerkes noch zu erleben. In der Schlacht bei Großgörschen am 2. Mai 1813 trug er eine schwere Wunde davon, der er nach kaum zwei Monaten erliegen sollte. Trotz seiner Verletzung unternahm der Achtundfünfzigjährige bald darauf eine Reise nach Prag, die eigentlich bis nach Wien führen sollte. Scharnhorst aber, der, wie immer, das Staatswohl über persönliche Interessen, selbst Leben und Gesundheit, gestellt hat, erlag am 28. Juni in Prag den Folgen seiner gefährlichen Verwundung.

SPORT

Austria wird Herbstmeister

Die Frage des Herbstmeisters der ost-märkischen Bereichs-Fußballklasse wird am kommenden Sonntag gelöst werden. Die Gegner der noch ausstehenden drei Spiele sind Vienna—FC Wien, Admira—Austria und Sturm—FAC. Letztere treffen in Graz aufeinander.

Die Reihung lautet zur Zeit wie folgt:

1. Austria	8	6	2	0	26:8	14
2. Vienna	8	5	2	1	24:13	12
3. Wacker	9	5	2	2	31:20	12
4. FC Wien	8	4	3	1	20:12	11
5. Rapid	9	5	1	3	24:17	11
6. Wiener SC.	9	4	1	4	27:20	9
7. FAC	8	2	2	4	23:26	6
8. Admira	8	2	1	5	18:24	5
9. Sturm Graz	8	2	0	6	7:30	4
10. Post SG	9	0	0	9	11:41	0

Volksskitag 1942 am 8. Februar

Auch im 3. Kriegsjahre wird der Volksskitag, der von der Ostmark ausgehend den Weg in das ganze Reich gefunden hat, wieder durchgeführt. Es zeugt für die ungebrochene Kraft unseres Volkes, daß dieser auf breiter Basis fußende Werbetag für den volkstümlichen Skilaut 1942 noch größer zur Vorbereitung kommen wird. Als Termin der Ausrichtung ist der 8. Februar bestimmt worden.

Die Wiener Gewichtheber gewannen in der Budapest Nationalhalle ihren zweiten Kampf gegen Budapest mit 1657,5 : 1587,5 Kilo.

Nürnberg-Fürth spielt in Agram. Eine Auswahlmannschaft der einstigen Fußballhochburg Nürnberg-Fürth folgt am 7. Dezember einer Einladung nach der kroatischen Hauptstadt zu einem Städtespiel gegen Agram.

Die internationalen Wintersportkämpfe in Villach werden vom 20. Jänner bis zum 1. Februar zum Austrag kommen.

Heinz Lazek wurde von Richard Vogt (Hamburg) zu einem Titelkampf um die Schwergewichtsmeisterschaft herausgefordert.

General Moscardo, der Führer des spanischen Sports und heldenhafte Verteidiger des Alkazar, stattete dem Reichssportführer am Samstag einen Besuch ab und hatte mit diesem Besprechungen über die sportlichen Pläne der beiden befreundeten Nationen.

Die Internationale Planitz-Woche wurde für die Tage vom 2. bis 8. März anberaumt.

Der Triglav-Abfahrtslauf wird am 26. April ausgetragen.

Im Tennisländertafel Schweden—Dänemark siegten die Schweden mit 4:2.

WIRTSCHAFT

„Jeder Kunde dieses Geschäftes denke daran!“

Die kriegsbedingten Einschränkungen des Verbrauches verlangen Rücksichtnahme und Disziplin bei Kaufenden und Verkaufenden. Das gilt für jeden Zweig und für jede Stufe der Wirtschaft. Auf ein richtiges, den Umständen angemessenes Verhalten von Kaufenden und Verkaufenden kommt es besonders beim Einzelhandel an, weil sich hier die Nachfrage des ganzen Volkes zusammenballt. In Deutschland wurde diesem Problem von vornherein volle Aufmerksamkeit zugewandt; die Kaufleute und ihre Mitarbeiter sind ebenso wie die Verbraucher ständig belehrt und aufgeklärt worden.

Das gleiche geschieht auch in der italienischen Wirtschaft. Davon zeugt ein Aushang in den italienischen Einzelhandelsgeschäften, der von der faschistischen Konföderation der Kaufleute herausgegeben worden ist. Unter der Überschrift »Jeder Kunde denke daran!« gibt das Plakat sieben Leitsätze bekannt, deren Inhalt auch bei uns interessiert. Der Aushang fordert zur Vernunft und Mäßigung auf beiden Seiten auf, wenn er mahnt, »der Kaufmann darf nicht mehr verkaufen und der Verbraucher nicht mehr einkaufen als den notwendigen, gewohnten Bedarf.« — Der Kaufmann muß es ablehnen, dem mehr Ware zu verkaufen, der mehr Geld hat. Das würde die weniger Bemittelten schädigen, die keine Vorräte halten können. Das Ansammeln von Vorräten wird scharf angeprangert, denn »wer Vorräte ansammelt, ist ein Verräter, weil er die Nation in Waffen und das Volk schädigt.« Auch das Stammkundenprinzip spielt in Italien ebenso wie in Deutschland eine Rolle. »Die Geschäfte müssen normalerweise ihre alte, ihnen bekannte Kundschaft bedienen«, heißt es in dem Aushang. Das Plakat fordert schließlich zur Höflichkeit auf beiden Seiten auf und erinnert daran, daß die Nation im Krieg ist und daß jeder Opfer auf sich nehmen muß.

Acht Wochen Kursstopp

Seit dem 26. September, dem kleinen schwarzen Freitag, sind jetzt acht Wochen verflossen. Die Entwicklung hat dem Reichswirtschaftsministerium und seinen Maßnahmen Recht gegeben. Die Aktienkurse halten sich im ganzen auf dem erniedrigten Niveau, auf das sie an jenem Freitag heruntergedrückt wurden. Dabei ist der Erlaß, der die angekündigte Erhebung über den Aktienbesitz der gewerblichen Betriebe anordnen soll, noch nicht einmal erschienen. Aber die Banken haben die Spekulationskredite inzwischen gekündigt und abgewickelt. Soweit die Abwicklung aus besonderen Gründen nicht möglich war, sind die Kreditnehmer dem Reichsaufsichtsamt gemeldet worden. Die freien Makler erhalten Kredite nur noch für das laufende Geschäft und nicht mehr für Käufe auf eigene Rechnung. Schließlich werden seit dem 1. November alle Aktienkäufe und Verkäufe über die Börse geleitet. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, gegebenenfalls den Käufer festzustellen und einseitig spekulativer Kursbildung vorzubeugen.

Neben der unmittelbar heilsamen Wirkung dieser beiden bereits durchgeführten Maßnahmen zeigt sich, daß die in Aussicht stehende Erhebung gerade des-

halb, weil ihr Inhalt noch unbekannt ist, ähnlich wirkt. Zukäufe von Aktien durch gewerbliche Unternehmen finden nur wenig statt, während andererseits der unerwünschte Aktienbesitz offenbar weitgehend abgestoßen worden ist.

Im Hintergrunde aber steht noch als besonders drastische Maßnahme für den Fall, daß die Kursbildung doch wieder umschlagen sollte, der Angebots- oder Verkaufszweig für Aktien. Er würde in jedem Fall genügen, um die Kurse an der Grenze festzuhalten, die der Staat aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht überschritten zu sehen wünscht.

*

Wirtschaftsnotizen

× **Deutsche Handelskanzlei in Belgrad eröffnet.** Die dem Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien unterstehende Deutsche Handelskanzlei in Belgrad hat am 15. November ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie hat die Aufgabe, die Anfragen und Anträge deutscher Firmen zu bearbeiten, die sich auf die Abwicklung aller und die Anbahnung neuer Geschäfte mit Serbien beziehen. Die Handelskanzlei wird ferner diejenigen Firmen im Bereich des Befehlshabers in Serbien beraten, die am Wirtschaftsverkehr mit dem Reich beteiligt sind.

× **Neue serbische Marken.** Die serbische Post gibt eine Serie von zehn Freimarken heraus, die als Dienstpostmarken benutzt werden. Die neue Markenserie bringt Bilder von serbischen Klöstern.

× **Schweiz erhöht Umsatzsteuer für Luxusartikel.** Der Bundesrat hat alle Wünsche kantonaler und kommunaler Behörden auf Aufhebung der unlängst eingeführten Warenumsatzsteuer vorläufig abgelehnt und darüber hinaus die Erhöhung der Umsatzsteuer auf Luxusartikel beschlossen. Eine Definition der hiervon betroffenen Waren und das Ausmaß der Steuererhöhung wurden noch nicht bekanntgegeben.

× **Schweizerische Kriegsgewinnsteuer erhöht.** Im Sinne eines Beschlusses des schweizerischen Bundesrates wurden die Steuersätze der eidgenössischen Kriegsgewinnsteuer, die bisher 30 bis 40 Prozent betragen, auf 50 bis 70 Prozent erhöht. Der Grundsatz beträgt 50%. Die Gesamtsteuer darf höchstens 70% ausmachen. Die steuerfreie Quote für Fürsorgeaufwendungen zugunsten der eigenen Arbeiter und Angestellten wird von 10 auf 15 Prozent erhöht. Die neuen Bestimmungen sind erstmals anwendbar bei der Erhebung der Kriegsgewinnsteuer für das Steuerjahr 1941.

× **Ungünstige Weinernte in Ungarn.** Die Weinernte ist in sämtlichen Gebieten Ungarns beendet. Das Ergebnis ist qualitativ nicht ausreichend. Auf dem Weinmarkt ist wegen der schwachen Weinernte die Tendenz fest. Neue Weine werden von den Weinbauern der ungarischen Tiefebene ab Station um 11 Heller verkauft. Rotwein wird auch zu höheren Preisen lebhaft gesucht. In den Qualitätsweingebieten herrscht lebhaft Nachfrage, jedoch geringes Angebot.

× **Christbäume aus Glas.** Die Glasarbeiter in Eisenbrod, Böhmen, sind bereits vollauf mit der Herstellung von Christbaumschmuck für die bevorstehenden Weihnachtsbeschäftigung. Eine Neuheit werden in diesem Jahr Christbäume aus Glas bilden, mit deren Erzeugung soeben begonnen wurde.

Mahnung im Wilden Westen

Im Wilden Westen. Bill kam heim. Ihm fehlte ein halbes Auge. Bills Beate schrie auf: »Wer tat dir das, Bill?«
»Reverend Kid Bray!«
»Was? Dieser gemeine notorische Lügner!«
Bill hob warnend die Hand:
»Nichts Schlechtes über die Toten!«

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

Zl.: U/X Oe 1/41-1941

Marburg, 21. November 1941.

Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse ab 24. November 1941

Auf Grund des § 1 der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Süßfrüchten in der Untersteiermark vom 30. Mai 1941 (Verordnungs- u. Amtsblatt No. 19, S. 139) werden hiermit ab 24. November 1941 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers, bzw. der Bezirksabgabestelle, waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

	Erzeugerhöchstpreis bei Abgabe der Ware an den Handel		Verbraucherhöchstpreis bei Abgabe der Ware durch Erzeuger an Verbraucher	
	Güteklasse A	Güteklasse B	Güteklasse A	Güteklasse B
	RM	RM	RM	RM
Kartoffel (Blumenkohl)	je kg 0.50	0.40	0.64	0.52
Kartoffel ohne Grünes	je kg 0.10	0.08	0.13	0.10
Knoblauch, auf 10 cm gestutzt	je kg 0.80	—	1.04	—
Kohl (Kraus)	je kg 0.09	—	0.12	—
Kohl (Wirsing)	je kg 0.09	0.07	0.12	0.09
Kohlrabi mit Herzblättern	je kg 0.12	0.10	0.16	0.13
Kraut (Weiß-)	je kg 0.07	0.06	0.09	0.08
Kraut (Rot-)	je kg 0.10	0.08	0.13	0.10
Kren (Meerrettich)	je kg 0.80	0.50	1.04	0.64
Kürbis	je kg 0.03	—	0.04	—
Paradeis	je kg 0.40	0.32	0.52	0.42
Petersiliengrün	je Büschel 0.02	—	0.03	—
Porree	je kg 0.20	0.16	0.26	0.20
Radieschen	je Bund zu 15 Stück 0.08	0.06	0.10	0.03
Reichlich ohne Grünes	je kg 0.10	0.08	0.13	0.10
Rüben ohne Blätter, rote	je kg 0.08	0.06	0.10	0.08
Rüben ohne Blätter, weiße	je kg 0.03	—	0.04	—
Salat (Endivien)	je kg 0.26	0.22	0.34	0.28
Salat (Kopf-)	je kg 0.24	0.19	0.30	0.24
Salat (Rapunzel)	je kg 0.60	0.40	0.78	0.56
Sauerkraut, neues	je kg 0.24	—	0.32	—
Schnittlauch	je Büschel 0.02	—	0.03	—
Sellerieknollen mit Herzblättern	je kg 0.20	0.16	0.26	0.20
Spinat (Blätter-)	je kg 0.27	0.23	0.36	0.30
Spinat (Stengel-)	je kg 0.19	0.15	0.25	0.20
Suppengrün	je Büschel zu 5 dkg 0.03	—	0.04	—
Zwiebel ohne Lauch	je kg 0.18	0.14	0.23	0.18
Edelkastanien, großfrüchtige Sorten	je kg 0.45	—	0.58	—
Edelkastanien, großfrüchtige Sorten je Liter	0.30	—	0.40	—
Edelkastanien, kleinfrüchtige Sorten je kg	0.25	—	0.32	—
Edelkastanien, kleinfrüchtige Sorten je Liter	0.17	—	0.22	—
Edelkastanien, geröstet	je Liter —	—	0.80	—
Mispeln	je kg 0.20	—	0.26	—
Nüsse (dünnschalige)	je kg 0.50	0.40	0.64	0.52
„ (Steinnüsse)	je kg 0.30	—	0.40	—

Die Erzeugerhöchstpreise für Äpfel und Birnen sind in Nr. 35 des Verordnungs- und Amtsblattes veröffentlicht. Beim direkten Verkauf von Äpfeln und Birnen durch Erzeuger an Verbraucher dürfen diese Preise bis zu 30% erhöht werden.

Die Höchstpreise der Güteklasse A dürfen nur für Waren bester Beschaffenheit in Anspruch genommen werden. Für Waren geringerer Güte dürfen höchstens die Preise der Güteklasse B gefordert werden.

Der Verkauf von untersteirischem Obst und Gemüse darf nur nach Gewicht erfolgen, soweit nicht im Vorstehenden etwas anderes zugelassen ist.

Beim Bezug von Erzeugern darf der Kleinhandel den Erzeugerhöchstpreisen nur einen Bruttohöchstgewinn von 30% zuschlagen. Beim Bezug vom Großhandel darf der gleiche Bruttohöchstgewinnzuschlag zum Großhandelsabgabepreis zuzüglich der nachweisbar entstandenen Transportkosten gemacht werden.

Die Preise für in die Untersteiermark eingeführtes Obst und Gemüse richten sich nach den Vorschriften des § 2 der eingangs angeführten Anordnung.

Gemäß der Verordnung über das Preisbezeichnen vom 23. April 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt No. 5, Seite 18) muß das zum Verkauf bereitgehaltene Obst und Gemüse mit gut lesbaren Preisschildern versehen sein, aus denen der Preis für die Verkaufseinheit ersichtlich ist. Außerdem ist die Güteklasse auf den Preisschildern anzugeben.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 bestraft.

Im Auftrage:
gez. Dr. Schmidt.

9220

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!



Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Osram zeigt den Weg, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen, denn elektrischer Strom wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen!

Osram-D-Lampen wäblent So wird das Licht in der Les-Ecke heller und dabei wirtschaftlicher!

Bei einer Spannung von 220 Volt gibt Ihnen die Osram-D-Lampe von 65 Dlm in ihrer Stehlampe fast dreimal soviel Licht wie eine Osram-D-Lampe von 25 Dlm, aber sie verbraucht nur doppelt soviel Strom (37 gegenüber 27 Watt). Die Lichtmenge,

die Sie brauchen, erreichen Sie also stets am sparsamsten durch Osram-D-Lampen höherer Dekalumenstärken. Osram sorgt für wirtschaftlichen Stromverbrauch durch besondere Feinarbeit bei der Herstellung der Osram-Doppelwendel für die gasgefüllten Osram-D-Lampen und durch andere technische Feinheiten. Kaufen Sie darum für die Les-Ecke Osram-D-Lampen, innenmattiert, der richtigen Dekalumenstärke — sie sind hell, nicht grell! Beachten Sie aber: Glühlampen, die nicht den Namen Osram tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

OSRAM-D-LAMPEN
INNENMATTIERT
AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK
Eigene Fabrikation in Wien



Stadttheater Marburg an der Draa

Heute, Dienstag, den 25. November, 20 Uhr

Madame Butterfly

Oper in 3 Akten von G. Puccini

Morgen, Mittwoch, den 26. November, 20 Uhr

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Donnerstag: „Die Entführung aus dem Serail“
(Geschlossene Vorstellung)Freitag: „Unverhofft“ (Gastspiel des Steirischen
Landestheaters)Samstag: Es singt und klingt — das Stadt-
theater zugunsten des Kriegswinterhilfs-
werkes.Sonntag:
Nachmittagsvorstellung „Lustige Witwe“
Abendvorstellung: „Der Waffenschmied“

9242

Café Rathaus

verlegt den Ruhetag in dieser Woche von Mittwoch auf

Donnerstag, den 27. 11.

Weiterhin verbleibt der Ruhetag wie üblich
jeden Mittwoch.

Suchen

möbliertes Zimmer

mit Kochgelegenheit, ev. mit Küche,
Ofen wird mitgebracht.

Anträge sind zu richten an

Baugesellschaft, Tegetthoffstr. 28, I. St.
9108

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf.
das letztgedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben je Wort.
Ziffergebühr (Kennwort) 30
Rpf. bei Stellenanzeigen 20
Rpf. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet.
Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine An-
zeigen werden auf vorher Vorbehalten des Betrages (auch in eingelegten
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 50 Rpf.

Verschiedenes

Führerbilder — das schönste
Weihnachtsgeschenk! In allen
Größen und Preislagen! Kar-
beutz, Herrengasse 3, Tel.
2642. 9090-1Abschreiben? Abzeichnen?
Nein! Photokopieren lassen
ist besser und billiger. Photo-
kopierstelle: Kontrollbüro für
Wirtschaftsbetriebe, Grazer
Grieskai 60, Ruf 67-95. 8846-1Ariernachweis, Dokumente m.
dazu beschafft. Familienfor-
schungs-Institut Graz, Gries-
kai 60, Ruf 67-95. 8995-1Übernahme Heimarbeit sowie
Adressenschreiben, Überset-
zen, Gesuche usw. Ho-
tischewargasse 16, Parterre.
9240-1Wohnungstausch. Tausche
sonnige, abgeschlossene Ein-
zimmerwohnung in Graz ge-
gen größere in Marburg. Zu-
schriften unter »53.316« an
die Verw. 9216-1

Zu kaufen gesucht

Romane, Jugendbücher, Klas-
siker, Karl May, alte Drücke,
alles über die Steiermark
usw. Anträge unter »Jede Art
und Menge« an die Verw. 9234-3

Zu verkaufen

Erstklass. Simmentaler Kälber
mit Kälbern sind ab Mittwoch
den 26. Nov. in Marburg
beim Löwenwirt, Kärntner-
straße zu verkaufen. 9081-4Simmentalerkühe und Kalbin-
nen, hochträchtig und mit
Kälbern, verkauft Anton Her-
mann in Marburg, Tegetthoff-
straße 38, bei Gasthof Wla-
chowitsch. 8989-4Achtung, Tierfreunde! Sehr
schön. Hund, Spitzel, schnee-
weiß, dressiert, 20 Monate
alt, ist unentgeltlich abzuge-
ben. Lissagasse 29. 9236-4Rundfunkempfänger mit Bat-
terien zu verkaufen. Anträge
unter »400« an die Verw. 9237-4Schuhmacher-Flachmaschine,
Tisch, vier Sessel und Diwan
zu verkaufen. Mühlgasse 4.
9229-4Kinderschafpelzmantel zu ver-
kaufen. Wresnig, Berggasse 8
9231-4

Zu vermieten

Herr wird auf Wohnung und
Kost genommen. Adr. Verw.
9226-5Leeres Lokal zu vermieten.
Pobersch, Zwettendörfer-
straße 24. 9241-5Möbl. Zimmer mit oder ohne
Verpflegung nur für eine
Person. Wenn erwünscht,
auch Kochgelegenheit. Berg-
gasse 8. 9230-5Leeres oder möbliertes Zim-
mer samt Verpflegung mit
eigenen Bettdecken zu ver-
mieten. Adr. Verw. 9214-5

Zu mieten gesucht

Eleg. Zimmer für dauernd von
wöchentlich 2 Tage in Mar-
burg anwesendem Herrn ge-
gen Monatsmiete sowie Hei-
zungsbeteiligung dringend ge-
sucht. Eilanträge erbeten un-
ter »Dauerndes Heime« an die
Verw. 9158-6Suche in Pettau schön möbli-
ertes Zimmer, womöglich
mit separiertem Eingang. An-
träge unter »Oberdonau« an
die Verw. 9227-6Suche per sofort Zimmer mit
einem oder zwei Betten. Adr.
Verw. 9233-6

Stellungsuche

Kraftfahrer sucht Stelle. An-
träge unt. »Kraftfahrer 3728«
an die Verw. 9232-7Übernahme Hausverwaltung.
Adr. Verw. 9222-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.Gesucht wird Arbeitskraft
als Kassierin in ein Gemischt-
warengeschäft zum sofortig.
Eintritt. Anträge unter »Kas-
sierin a. d. Verw. 9199-8Verkäufer der Gemischtwa-
renbranche sowie einen star-
ken, intelligenten Geschäfts-
diener, der möglichst Wein-
kellerkenntnisse hat, sucht
Karl Kienzl, Kauf- und Gast-
hof in Witschein für sofort.
9239-8Köchin für alles, selbständige
Wirtschafterin, wird sofort
aufgenommen. Vorzustellen
von 1—2 Uhr Obere Herren-
gasse 24-II, Löschnigg. 9238-8Friseurgehilfe wird sofort
aufgenommen. Friseursalon
Drexler, Marburg, Schulgasse
Nr. 2. 9224-8

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18-30, 21 UhrEin Film der Wien-Film und Bavaria-Film-
kunst:

Krambambuli

Die Geschichte eines klugen Hundes

Rudolf Prack, Sepp Rist, Elise Aulinger,
Viktoria von Ballasko, Eduard Köck

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Der Edelweisskönig

Nach dem gleichnamigen Roman von
Ludwig Ganghofermit Hansi Knoteck, Paul Richter, Viktor
Gehring, Katharina Berger

Kulturfilm: Elbfahrt

Nette Ufa-Tonwoche No. 584

Für Jugendliche zugelassen

Benötige geliebte Zahkel-
nefin mit mehrjähriger Pra-
xis, der deutschen Sprache
mächtig. Zuschriften an Hotel
Henke, Tüfter. 9243-8Tüchtige Café-Serviererin für
Marburg per sofort gesucht.
Adr. Verw. 9225-8Tüchtiger Zahnarzt für
zahnärztliche Ordination in
Klagenfurt zu günstigen Be-
dingungen gesucht. Dr. Ro-
bert Kusdas, Klagenfurt,
Flensburgerplatz 5. 9213-8Suche für sofort ein gesun-
des Mädchen, welches mit
allen Arbeiten eines gepfleg-
ten Haushaltes vertraut ist.
Frau Maria Fritsch, Zellulose-
fabrik, Videm-Gurkfeld. 9228-8Fräulein, perfekt deutsch-
sprechend, mit Maschin-
schreibkenntnissen, wird so-
fort aufgenommen. Anfragen
Baukanzlei Fritz Kiffmann,
Marburg a. d. Draa, Mellin-
gerstraße 25. 9235-8Ehepaar oder alleinstehende
Person findet freie Wohnung
auf einem Landsitz in der
Nähe Marburgs. Unt. »Frau-
enberge« an die Verw. 9212-8Hausmeister wird aufgenom-
men. Anzufragen Büdefeldt,
Herrengasse 14. 9223-8Hausgehilfin, selbständig, um-
sichtig, reinlich, ehrlich und
unbedingt verlässlich, mit
guten Kochkenntnissen zur
selbständigen Führung eines
gepflegten Haushaltes zum
ehesten Eintritt gesucht. Vor-
zustellen zwischen 18 und 19
Uhr Goethestraße 2, II. St.,
Grete Müller. 9213-8Hausmeister — Pensionist er-
wünscht — wird in neuer
Villa sofort aufgenommen.
Grillparzerstraße 3. 9218-8Hausmeister-Ehepaar, tüchtig,
wird gegen freie Wohnung,
elektr. Beleuchtung und Be-
zahlung sofort aufgenommen.
Adr. Verw. 9221-8

Funde - Verloren

Jene Person, welche im Kino
»Esplanade« nach der letzten
Vorstellung eine dunkelbrau-
ne, gestrickte Kappe irrüm-
licherweise genommen hat,
wird gebeten, diese gegen
Belohnung in der Garderobe
abzugeben. 9215-9Ein goldenes Ohrgehänge
wurde auf dem Wege vom
Adolf-Hitlerplatz bis zur Te-
getthoffstraße verloren. Ab-
zugeben gegen Belohnung in
der Verw. 9217-9

Meldung von Treibriemen stillliegender Betriebe

Im Zusammenhang mit der Einführung der Bewirtschaftungsvorschriften der
Reichsstelle für Lederwirtschaft in der Untersteiermark (Verordnungs- u. Amtsblatt Nr. 39)
wird die Aufmerksamkeit sämtlicher Kreise der gewerblichen Wirtschaft auf die Bestim-
mungen des § 4 der Treibriemenanordnung 67 der Reichsstelle für Lederwirtschaft vom
26. 2. 1940 über die Behandlung stillgelegter Treibriemen und insbesondere deren Melde-
pflicht gerichtet.Stillliegende Riemen sind von Betrieben auf den für diesen Zweck vorgesehenen
Vordruck (Tri I, erhältlich bei der Industrie- und Handelskammer Graz, Burggasse 13)
in zweifacher Ausfertigung der Fachgruppe Ledertreibriemen und technische Lederartikel-
Industrie, Berlin-Friedenau, Fregestraße 68, zu melden.Betriebe, die einer der Reichsgruppe Industrie unterstehenden Wirtschaftsgruppe
angehören, haben die Meldung an die oben erwähnte Fachgruppe über ihre zuständige
Wirtschaftsgruppe zu leiten.

9209

Überleitungsstelle Marburg der Wirtschaftskammer Südmark.

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt ein

Kriegsfreiwillige

(Arbeitsdienstpflichtige nach Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht).

Freiwillige mit Dienstverpflichtung

vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahr.

Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst.

Körpergröße mindestens 170 cm (bis 20 Jahre 168 cm).

Nähere Ausführungen im Merkblatt der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) und durch die
Untersuchungskommission. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen
aber noch nicht ausgehoben sein.

Ferner werden eingestellt

Freiwillige für die SS-Polizei-Division und An-
wärter für den Dienst in der deutschen Polizei

Nähere Auskunft erteilt die Annahmekommission.

Die Annahmeuntersuchungen finden statt:

26. 11. 1941	14 Uhr	Liezen	Hotel »Post«
27. 11. 1941	9 Uhr	Judenburg	Mädchenvolksschule
27. 11. 1941	13 Uhr	Leoben	Hotel »Schwarzer Adler«
28. 11. 1941	9 Uhr	Mürzzuschlag	Hauptschule
28. 11. 1941	14 Uhr	Fürstfeld	Gasthof »Karnere«
29. 11. 1941	9 Uhr	Graz	»Abschnitt« Graz-Burg
29. 11. 1941	14 Uhr	Voitsberg	Gasthof »Kultroff«
1. 12. 1941	9 Uhr	Marburg	Gendarmerieposten

Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII)
der Waffen-SS
Salzburg-Aigen, Gyllenstornstraße 8

9210

Hauptschriftleiter Anton Gerschack, Stell. vertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper. — Druck der »Marburger Druckerei«

Viele Tausende
Marburger Zeitung!

lesen die

Und Du? —

Rast Du dem Heimatblatt schon bestellt!

Meine gute Mutter, Frau

Maria Krepek

Postbeamtens-Witwe

ist am Sonntag, den 23. November 1941
nach kurzem Leiden verschieden.Das Begräbnis findet am Dienstag, den
25. November 1941 um 16 Uhr am Pöber-
scher Friedhof statt.

Marburg, Leoben, den 24. November 1941.

In Trauer:
FAMILIE KREPEK.

Danksagung

Allen Freunden und Bekannten, welche der heimgegangenen,
innigstgeliebten FrauMaria Krebs
Schmiedemeistersgattindas letzte Geleit gaben, ihre letzte Ruhestätte mit Kränzen und
Blumen schmückten und uns Beweise ihres herzlichen Mitgeföhls in
den schweren Stunden gaben, sagen wir unseren tiefgeföhnten Dank.Ganz besonders danken wir dem Ortsgruppenführer des Stei-
rischen Heimatbundes für die schöne Ansprache am Grabe der
Verstorbenen.

Die tieftrauernde Familie KREBS.

9211